GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW 1-1979-28. Jg. Innsbruck Austria Resch

INHALT

28. Jahrgang 1979 Heft 1

J. Budwig
Fotoelemente des Lebens auch zur Überwindung der Erkrankung an Krebs 1

R. Haase
Lambdoma, I Ging und genetischer Code 18

H. Auras-Blank / K. Blank
Holistische Blutdiagnostik 32

Aus Wissenschaft und Forschung 45

Rede und Antwort
G. Emde
Transzendenz-offene Lebenseinstellung und Wissenschaft . 59

Aus aller Welt 62

Bücher und Schriften 64

Bibliographie zur Paranormologie 65

Die Ansichten der Verfasser decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

QUARTALSCHRIFT FÜR DEN GRENZBEREICH VON PHYSIS, BIOS, PSYCHE UND GEIST.

REDAKTION:
Prof. Dr. Dr. Andreas Resch (Schriftleiter)
Prof. Dr. Erwin Nickel
Prof. P. Ferdinand Zahlner

VERLAG, AUSLIEFERUNG, DRUCK
Resch Verlag
Maximilianstr. 8, Postf. 8
A-6010 INNSBRUCK
Tel. (0 52 22) 34 7 72

PREIS:
Jahresabonnement frei Haus:
öS 240.– DM 32.– sf 30.–
Einzelheft: öS 60.– DM 8.– sf 7.50

Bankkonto:
Hypo-Bank -Innsbruck
210 044 950

Postscheckkonten:
München 1206 37 – 809
Zürich 80 – 54 696

Manuskriptsendungen sind direkt an die Redaktion zu richten.
Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT
28. Jahrgang 1 - 1979 Resch Verlag

J. BUDWIG

FOTOELEMENTE DES LEBENS AUCH ZUR ÜBERWINDUNG DER ERKRANKUNG AN KREBS

Frau Dr. Johanna Budwig, approbierte Apothekerin, Dipl.-Chemikerin, mit Promotion in Physik, war Obergutachterin für Arzneimittel und Fette in höchster Funktion im Staate. Um die Erkenntnisse auf dem Gebiet der Biochemie der Fette, auch in biophysikalischer Hinsicht, realisieren zu können, studierte sie noch Medizin. Die Aussagen über „lebensnotwendige Fette" oder „lebensgefährliche Auswirkungen" bestimmter Fette und deren Bedeutung für das Krebsproblem führten zur Kollision mit der bestehenden Meinung. Es kam nicht zum Abschluß des Medizinstudiums und zur Approbation. Diesem Vorhaben traten Interessen entgegen, die mit der marktpolitischen Situation in Verbindung stehen.
Seit mehr als 10 Jahren ist es Frau Dr. Budwig gelungen, in einer eigenen Praxis ihre Idee zu verwirklichen über erfolgreiche Krebstherapie unter Anwendung der hier dargelegten wissenschaftlichen Grundlagen.

Es wird aufgezeigt, daß Licht der Sonnenenergie im Lebensprozeß des Menschen zur Aufrechterhaltung der großen Ordnung im menschlichen Sein erforderlich ist. Dazu wird Licht in seinen Verwandlungen in Fotonen, Elektronen, pi-Elektronensystemen, in der Fotosynthese und in hochungesättigten Fetten erörtert im Lichte der Quantenphysik.

Die konkrete Einbeziehung dieser *Elektronensysteme zwischen Licht und Materie* betrifft Atemfermente und Autoxydation, die Wasserstoffbrücke als Eiweißbaustein und Element der Wachstumsprozesse, alle Funktionen der Membrane, Gehirn- und Nervenfunktionen sowie Entstehung und Überwindung der Erkrankung an Krebs. Die Einbeziehung der vierten Dimension der Quantenphysik im Rahmen einer Quantenbiologie in die medizinische Forschung

wird von mir als notwendig angesehen, da ohne Einbeziehung licht-biologischer Prozesse zur Wiederherstellung von Atmung und Wachstum die Lösung des Krebsproblems nicht möglich ist. Die Evolution des Menschen im Lichte dieser Forschung wird kurz berührt.

I. LICHT IN SEINEN VERWANDLUNGEN IM LEBENSPROZESS

Das Foton der Sonnenenergie gilt als "Quant", als kleinstes Quantum der Sonnenenergie. Es wurde von MAX PLANCK und ALBERT EINSTEIN entdeckt. Die Verknüpfung elektrischer und magnetischer Felder erfolgt nur über das Foton. Die Entwicklung der Relativitätsphysik und der Quantenmechanik von der Strahlungsfähigkeit aller Materie (LOUIS DE BROGLIE)[1] ist gekoppelt an die Erkenntnis, den mathematischen Nachweis: Licht ist immer sowohl reine Welle, Energie, als auch Materie. Diese Welle/Korpuskel-Dualität des Fotons verleiht ihm die folgenden Eigenschaften, von den Physikern so formuliert:

Das *Foton* lebt ewig. Es fliegt mit der Zeit, mit der gleichen Geschwindigkeit wie die Zeit. Die Bewegung des Fotons ist immer unberechenbar. Sie kann nie gebremst werden. Die Lokalisierung des Fotons im Raum, die Ortung als Materie, als Korpuskel, ist bereits von den Methoden der Messung abhängig, also relativ. Das Foton kann von seinen beiden Gesichtern reine Welle oder Korpuskel eine Seite hervorkehren, wobei sofort die komplementäre Eigenschaft versteckt wird. Die Welleneigenschaft der Fotonen ist verbunden mit dem magnetischen Felde. Leben ist ohne Fotonen nicht denkbar, so der Physiker KENNETH W. FORD[2], einer der führenden Gelehrten auf dem Gebiet der theoretischen Physik und Verfasser des Buches: „Die Welt der Elementarteilchen". Durch die Resonanz von zwei Fotonen entsteht ein Elektron.

1 LOUIS DE BROGLIE. - Licht und Materie. - Hamburg: Claasen 1949; derselbe. Physik und Microphysik. - Ebenda, 1950

2 KENNETH W. FORD. - Die Welt der Elementarteilchen. - Berlin: Springer 1966

Das *Elektron*, aufgebaut aus zwei Fotonen, behält Eigenschaften seiner Ahnen, der Fotonen. Es bleibt stets in Bewegung, selbst wenn der Bewegungsraum auf ein Atom begrenzt wird. Auch die Bewegung des Elektrons ist stets mit dem magnetischen Felde gekoppelt. Das Elektron aber ist mit Masse und mit elektrischer Ladung behaftet.

Das Elektron kann durch Resonanzaufnahme weitere Fotonen aufnehmen. Dadurch wird das Energieniveau des Elektrons gehoben. Die Anhebung des Energieniveaus im Elektron, z. B. im Wasserstoff, erfolgt gemäß der Quantenphysik und nach NIELS BOHR in Sprüngen, wie auf einer Leiter. Das Elektron kann so in Änderung seines Energiezustandes Fotonen aufnehmen oder auch aussenden. In der Wechselwirkung zwischen Licht und Materie sind Elektronen mit Fotonen auf Lager, die also auf einem gehobenen Energieniveau sich befinden, besonders stark wirksam, selektiv mit ihrem magnetischen Felde als Fotonensog, als Einfang von Sonnenenergie, als Antenne für Sonnenenergie tätig zu werden. Ihr magnetisches Feld ist dem magnetischen Felde der Fotonen gemäß. Erzeugung von Elektronen durch Resonanz und Fotonenabsorption, sowie Vernichtung von Elektronen durch Emission und Aufhebung der Resonanz, dies bezeichnen die Physiker als feldbeherrschende Reaktion von großem Ausmaß. Dies gilt nach der Elektrodynamik als Grundlage für jede Änderung der Substanz.

Fotonen des Sonnenlichtes in ihrer Doppelnatur Licht und Materie, Welle und Korpuskel, auch zum Aufbau des Charakters von Elektronen spielen eine entscheidende Rolle bei der *Fotosynthese* in der Pflanze. Hier werden nun in den sogenannten pi-Elektronen der ungesättigten Verbindungen Elektronensysteme aufgebaut, die besonders beweglich sind, nicht nur im eng begrenzten Bereich eines Atoms.

Die *pi-Elektronensysteme* der hochungesättigten Verbindungen, z. B. an einer Fettsäurekette, neigen besonders dazu, bei Vereinigung von einem pi-Elektronenpaar oder von zwei pi-Elektronen oder gar von drei pi-Elektronen, z.B. in der dreifach ungesättigten Verbindung, sich zu vereinen zu einer pi-pi-Elektronenwolke[3].

3 HANS MEIER. - Die Fotochemie der organischen Farbstoffe. - Berlin: Springer 1963

Diese ist in der chemischen Verbindung nicht mehr streng lokalisiert nachweisbar. Diese Elektronenwolken der hochungesättigten Verbindungen finden sich im Pflanzenreich mannigfaltig, z. B. in Karotin, im Safran, in vielen hochungesättigten Verbindungen der Fette. Ganz besonders wichtig ist ihre Funktion für alle Membrane, die ja die Oberflächen darstellen für Pflanzen, Tier und Mensch.

Diese Membrane erfüllen wichtige Funktionen aller Oberflächen. Unter quantenphysikalischen Aspekten über Kräfte und Wechselwirkungen mit der lebenden Substanz ergibt sich hier nun ein weites Forschungsgebiet unter Einbeziehung dieser quantenphysikalischen Tatsachen und Forschungsergebnisse in biologische Prozesse.

Ich will hier und heute begrenzen auf den Gesichtspunkt: Der Mensch zwischen Licht und Materie und das Foton als Ordnungsprinzip im Lebensprozeß des Menschen.

II. DER MENSCH ZWISCHEN LICHT UND MATERIE

Die Doppelnatur des Elektronenfeldes als Materie gespeichert, jederzeit bereit, durch sein sonnengemäßes magnetisches Feld Sonnenenergie einzufangen und zu aktivieren, ist besonders stark ausgeprägt in vielen Samenölen. Diese elektronenreichen Fette nennt man hochungesättigt. Sie weisen die Eigenschaft auf, je nach der Zahl ihrer Doppelbindungen, angereichert zu sein mit diesen so interessanten pi-Elektronen an den Doppelbindungen.

Diese spielen eine entscheidende Rolle bei der Funktion der *Atemfermente*. Dies wies ich als erste in unwiderlegten Experimenten und Veröffentlichungen 1952 nach[4]. Diese hochungesättigten

4 JOHANNA BUDWIG. -H. P. KAUFMANN / J. BUDWIG. - Neue Wege der Fettanalyse. - in: Fette und Seifen, Hamburg: Industrieverlag *1950* S. 331, 555, 713; *1951* S. 69, 253, 285, 390, 406, 408; *1952* S. 7, 10, 73; *1953* S. 85;
Dieselbe. - Die Papierchromatographie der Blutlipoide, Geschwulstproblem und Fettforschung. - in: Fette und Seifen, Hamburg: Industrieverlag von Herrnhausen 1952, S. 156 – 165
Dieselbe. - Die elementare Funktion der Atmung in ihrer Beziehung zu autoxydablen Nahrungsstoffen. - erstmals 1953, Freiburg: Hyperion-Verl. 1956
Dieselbe. - Krebs, ein Fettproblem. - 1954, Hyperion Verlag 1967

Fettsäuren erwiesen sich als *für den Menschen essentiell*, als lebensnotwendig und nicht ersetzbar. Da diese essentiellen hochungesättigten Fette also den Sauerstoff leicht aufnehmen in ihre „ungesättigten" elektronenreichen Doppelbindungen, ergab es sich, daß mit zunehmender Zivilisation die Haltbarmachung, der Schutz gegen Sauerstoffaufnahme üblich wurde. Dabei wurden verschiedene Verfahren benutzt, die diese Sauerstoffaffinen, fotoaktiven Elektronensysteme inaktivieren, bzw. zerstören. Dazu dienen z. B. hohes Erhitzen, behandeln der Fette mit Wasser oder Hinzufügen von chemischen Substanzen, die Anti-Oxydantien sind. Dieses alles zerstört auch die ja elektrisch negativ geladenen hochaktiven pi-Elektronensysteme. Dadurch wird ihre Wechselwirkung zum Austausch der Fotonen und Elektronenkräfte im lebenden Substrat weitgehend zerstört. Gerade bei dem Elektronentransport in pi-Elektronensystemen, in dem sogenannten Elektronentunnel ist die elektrische Ladung und die Beweglichkeit dieser pi-Elektronensysteme wichtig.

Die *pi-Elektronensysteme der hochungesättigten Fette* z. B. wirken nachweislich als Elektronendonator im Stoffwechsel. Sie bilden mit schwefelhaltigen Eiweiß-Stoffen vom Typ R-SH, wie ich 1951 nachwies, die *Wasserstoffbrücke*, die *Lipoproteide*[5]. Nach LINUS PAULING[6] ist dies der einzige Ort für den schnellen und gerichteten *Elektronenaustausch* bei biologischen Prozessen. Diese Lipoproteide, aufgebaut mit Hilfe der pi-Elektronen aus den hochungesättigten elektronenreichen Fettsäuren, sind entscheidend wirksam bei der Funktion aller *Membrane*. Nicht nur die äußere Haut, auch Membrane aller inneren Organe, sind in ihrer intakten Funktion abhängig von Vorliegen und ständig neu gespeister Aufladung der Lipide mit den pi-Elektronen der hochungesättigten Fette. Die Aktionsströme der Herzfunktion sind hier streng wissenschaftlich gesehen einzuordnen durch ihre Bindung an die Auf-

Dieselbe. - Fette als wahre Hilfe. - 1959, Hyperion-Verlag 1972
Dieselbe. - Das Fettsyndrom. - 1959, Hyperion-Verlag 1972
Dieselbe. - Krise der Krebsforschung und Menschenrecht. - Wien: Urban 1964

5 Siehe Anm. 4

6 LINUS PAULING. - Die Natur der chemischen Bindung. -Weinheim: Verlag Chemie 1964

frischung des Blutes und der Membrane durch die Fette der Lymphbahnen. Die geordnete Sexualfunktion ist nachweislich gestört, so beweisen sogar Tierversuche, wenn diese pi-Elektronensysteme bei den Fetten, etwa durch Fetthärtung, beseitigt wurden. Auch bei Ausbleiben eines erwünschten Kindes ist die Normalisierung des Stoffwechsels im Lichte dieser meiner Forschungsergebnisse erstaunlich schnell und eindeutig wirksam. Aus der Fülle der Funktionen im Lebensprozeß des Menschen will ich nur noch zwei herausgreifen: Die *Gehirn- und Nervenfunktionen* und *Wachstumsvorgänge.* Letztere sollen in Kapitel IV in Verbindung mit dem Krebsproblem ausführlich behandelt werden.

Gehirn und Nerven bestehen schon nach ihrem Aufbau bevorzugt aus Substanzen, die in den Bereich der oberflächenaktiven, hochungesättigten Lipide fallen. In meinem Buch: „Sonnenenergie und der Mensch als Antenne"[7] habe ich den anatomischen Aufbau der Nervenfaser über Lamellen, mit ihren Nervenknoten und ihren Haftorganen auf Muskeln, ausführlich dargestellt, ebenso die Anatomie des Herzens und ihre Funktion erörtert als relativistische Funktion der pi-Elektronen, insbesondere der dreifach ungesättigten Bindungen, von denen bekannt ist, daß sie für Gehirn- und Nervenfunktionen spezifisch sind. Es ist erstaunlich, daß bis heute im Lehrstoff der Medizin verankert ist, Nerven seien „lediglich Organe der Fortleitung" der elektrischen Reizung über „Strömchen". Es gebe hier nur elektrische Leitungen[8]

Wie schnell und eindeutig Gehirn- und Nervenfunktionen positiv ansprechen auf die Zufuhr von hochungesättigten elektronenreichen Ölen, das ist für jedermann leicht erkennbar. Die Patienten, die bei mir beraten wurden, berichten, wie leicht sie sich plötzlich innerhalb kurzer Zeit fühlen. Die Elektronen stellen ja leichte Materie dar, im Gegensatz zu positiv aufgeladenen Atomkernen. Schwere oder leichte Materie als Lebensmittel, das wirkt sich auch aus beim Ordnungsprinzip der Elektronensysteme im Lebensprozeß des Menschen.

7 JOHANNA BUDWIG. - Sonnenenergie und der Mensch als Antenne. - zur Zeit in Druck

8 HERMANN REIN. - Einführung in die Physiologie des Menschen. - Berlin: Springer 1947; ERICH SCHÜTZ. - Physiologie. - München: Urban 1954; Dasselbe in Vorlesungen.

III. DER MENSCH ALS LENKER ELEKTRODYNAMISCHER BIOLOGISCHER PROZESSE.

Wenn selbst im Zyklotron *das Elektron seine relativistische Dynamik* beschleunigend oder bremsend zur Auswirkung bringen kann, wieviel mehr wird der Mensch eingreifen können in die biologischen Prozesse, hier als „Verstärker", „Energiespeicher", „Auslöser von Prozessen" wirksam zu werden. Es handelt sich ja um Reaktionen, die im elektromagnetischen Bereich beruhen auf „Induktionen", „Koppelung" und andere Reaktionsabläufe der Elektronen. Dies wird z. B. deutlich bei der Sexualfunktion!

Der *„Impuls"* spielt bereits in der Quantenmechanik nach L. DE BROGLIE eine große Rolle. Die Trennung des geometrischen und des dynamischen Prinzips ist bereits nach der Quantenmechanik nicht möglich. Dies betrifft gemäß den Aussagen des Physikers N. BOHR auch alle Phänomene im Lebensprozeß. Die Relativitätseffekte und die Komplementarität sind nicht nur Einzeleffekte der Fotonen, bzw. der Elektronen, aufgebaut aus Fotonen. Sie stellen Funktionsregeln dar, die das gesamte System betreffen. Das gesamte System aber ist mehr als die Summation seiner Teile. Das System erscheint nach dem Physiker L. DE BROGLIE als eine Art höherer Einheit, ebenfalls von einem ihm nun eigenen elektromagnetischen Felde umgeben und durchdrungen. Der Mensch ist im Sinne der Mikro-Physik und Quantenbiologie ein höheres System, mit einer ungeheuren Ordnung im Gegensatz zum Chaos, zur Entropie als Naturgesetz.

K. FORD stellt noch ein Bild dar von der Entwicklung zum *„Anti-Menschen"*[9]. Diese Entwicklung geht nicht konform mit der Richtung der Fotonen mit der Zeit. Die Frage, ob der Mensch die Möglichkeit habe, die Zukunft zu beeinflussen, wird von dem Physiker FORD bejaht. Er bejaht die *Entscheidungsfreiheit des Menschen.*

9 K. W. FORD, Die Welt der Elementarteilchen.

IV. STRAHLUNGSPHÄNOMENE

„Alles Lebende leuchtet", so belegen es nicht nur die Anthroposophen. Auch in Rußland wird dies durch Farbaufnahmen an Menschen im Bereich von Magneten belegt. Der biologische Prozess als Teil der Wechselwirkung von Strahlung, Materialisierung von Strahlungsenergie und Entmaterialisierung bei Elektronentransport und Emission von Fotonen, ist stets mit der Wechselwirkung von Strahlung und Energie, dem Wechsel der Quantenzustände, z. B. von Elektronen verbunden. Dabei ist das Feld, das elektromagnetische Feld, das alle Teilchen, aber auch darüberhinaus alle Systeme im Stoffwechsel, etwa Organe, umgibt, einzubeziehen. Der Quantensprung der verschiedenen Energieniveaus in der Elektronenwolke findet häufig statt. Durch Fotonen wird das Energieniveau gehoben. Es fällt auch zurück auf einen niedrigeren energieärmeren Grundzustand. Diese Vorgänge sind alle verbunden mit Strahlung. Wenn die Methoden zur Messung dieser Strahlung genau genug wären, so wären diese heute bereits besser belegbar. Auch in biologischen Prozessen gibt es *„fotoelektrische Zellen"*, „Verstärker", „Gleichrichter", *„Laserprozesse"*. Die Funktion, Stahlungsphänomene durch Aktivierung der Gedanken-Konzentration als Sender oder als Antenne zu betätigen, ist also im Sinne der exakten theoretischen Quantenphysik wissenschaftlich keine Utopie.

Wenn Bestrahlungen mit Co^{60}, mit radioaktivem Kobalt, als Therapie bei Erkrankungen an Krebs auf den Menschen einwirken, so bewirken diese, dies steht außer Zweifel, *Mutationen*[10]. Dies besagt, der Quantensprung der Elektronenbahn erfolgt zum energieärmeren Niveau, in die Nähe des Atomkerns, der schweren Materie, der elektrisch positiven Ladung.

Dies widerspricht dem Leitmotiv, wonach der große Ordnungsgrad des menschlichen Seins eine Ordnung darstellt, in der die Fotonen der Sonnenenergie herrschen. Alle *Wechselwirkungsvorgänge im Lebensprozeß des Menschen* zwischen Elektronen kommen zustande, indem ein Foton aufgenommen oder abgegeben wird. Ein Einwirken von Elektronen, die als Elementarteilchen zu einer an-

10 K. H. BAUER. - Das Krebsproblem. - Berlin: Springer 1963

deren Elektronenfamilie gehören als die sonnengemäßen Elektronen, stören die Grundordnung des menschlichen Seins. Sie bewirken nur Zerstörung des Lebens. Die Strahlungsphänomene, denen der Mensch schöpfungsgemäß zugeordnet ist, bewegen sich gemäß der großen Weltlinie mit der Zeit in die Zukunft *im Sinne der Fotonen der Sonnenenergie.*

Es sei mir ein Hinweis gestattet auf die fundamentalen Gesetze aus der theoretischen Physik, etwa die Elektron-Foton-Vertices nach dem Physiker FEYNMAN[11] in seinem Feynman-Diagramm, wonach der Relation zur Zeit eine wesentliche Rolle zukommt, ebenso der Zugehörigkeit zu der Elektronenfamilienzahl und der Verbindung zur Weltlinie. Diese Einordnung des Grundprinzips der Elektron-Foton-Vertices in das Ordnungsprinzip im menschlichen Sein halte ich für wesentlich bei dem Leitmotiv, wonach alle Wechselwirkungen der *Elektronen-Fotonen* im Stoffwechsel so ausgerichtet sind, daß der hohe Ordnungsgrad im menschlichen Sein entgegen der Entropie als *Anti-Entropie-Effekt* aufrecht erhalten wird. Auf Störfaktoren werden wir später noch eingehen.

V. DIE AUSWIRKUNG DER NATURGEMÄSSEN NEUORDNUNG LICHTBIOLOGISCHER PROZESSE FÜR DIE MEDIZIN.

Die moderne Relativitätstheorie brachte eine neue Basis für philosophisches Denken. Sie rückte das „exakt-wissenschaftliche Denken" stärker in den Bereich der Wahrscheinlichkeit. Es sind nicht die schlechtesten Wissenschaftler, die die Grenzen alles naturwissenschaftlichen Erkennens betonen. Es ist sicher kein Zufall, daß gerade unter den besten und klügsten Physikern, die christliche Überzeugung sehr betont vorhanden ist.

Erstaunlich ist nun, daß gerade in der *Medizin*, wo es um den Menschen und um die Funktionen im menschlichen Sein geht, wenig Verständnis vorhanden ist, diese Forschungsergebnisse aus der Physik in den Forschungsbereich aufzunehmen. Die Tatsache,

11 RICHARD FEYNMAN. - Zit. von K. W. FORD, Die Welt der Elementarteilchen, S. 196 ff.

daß der praktische Arzt es kaum wagt, diese Wahrscheinlichkeitsgesetze gegen vermeintliche Gesetze der Sicherheit einzutauschen, ist verständlich. Aber auch Forschungsgebiete angeblich modernster Forschungsrichtung stehen in glattem Widerspruch zu diesen für die Medizin so wichtigen Befunden und Fakten aus der Quantenbiologie und Quantenphysik. Die „Molekularbiologie"[12], in welcher man glaubt, „Bausteine des Lebendigen" zu isolieren und in den Griff zu bekommen, befaßt sich mit den *„mechanischen Eigenschaften" der Stoffe*, die man isoliert hat aus dem Stoffwechsel. So wird man in der Medizin bei den hochaktuellen Problemen heute nicht auf den Grund der Fehlentwicklung im Stoffwechsel und in der Forschung gelangen.

Auch im Bereich der „molekularen Biologie des malignen Wachstums"[13] reiht man nun eine „neuentdeckte Substanz" an die andere. Durch Aneinanderreihen von Stoffwechselprodukten, stofflich isolierter Materie, auch durch „entdecken" von tausend anderen Stoffen, die Krebs erzeugen könnten, kommen wir nicht zur Klärung dieser Probleme. Es gilt zu erkennen, Erkrankungen, auch die Erkrankung an Krebs, stellen Ausnahmen dar, die sich abspielen auf dem Hintergrunde, dessen normale Funktionen es zunächst zu erkennen gilt. Nur wenn wir mehr Kenntnisse haben über die „normalen Wachstumsprozesse", können wir uns damit befassen, warum und wie in diesem Falle die Wachstumsprozesse anders verlaufen, von der Norm abweichen. Vielleicht können wir dann etwas dazu beitragen, daß die gestörten Wachstumsprozesse etwa im Falle der Erkrankung an Krebs wieder als geordnete Wachstumsprozesse, im Rahmen der Grundordnung des menschlichen Seins, der großen schöpfungsgemäßen Ordnung, erfolgen, im Sinne des so hochinteressanten Gesetzes der Wahrscheinlichkeit, wonach ein Elektron im menschlichen Sein ein „einfaches, nicht völlig lebloses Objekt darstellt"[14]. Dies gilt umsomehr für die pi-

12 Molekular-Biologie. - Frankfurt: Umschau 1967
13 Molekulare Biologie des malignen Wachstums. - Berlin: Springer 1966
14 K. W. FORD, Die Welt der Elementarteilchen, S. 204

Elektronenwolke. Die Elektronenbiologie in Verbindung mit der Quantenbiologie vermag hier weiter zu helfen. Der Fortschritt der Naturwissenschaft setzt die Fähigkeit voraus, die richtigen Fragen zu stellen.

VI. URSACHE UND ÜBERWINDUNG DER ERKRANKUNG AN KREBS.

Der neue Aspekt über Ursache und Überwindung der Erkrankung an Krebs veranlaßte mich, zuerst zu fragen, ist nicht mit der Erkrankung an Krebs ein Ausnahmezustand verbunden, eine Entwicklung der Wachstumsprozesse, die abweichen von den naturgesetzlichen „normalen" Wachstumsprozessen. Ich verweise auf meine Arbeit: „Cytostatische oder cytodynamische Krebsbekämpfung"[15].

Für diese Wachstumsprozesse werden die hochenergetischen pi-Elektronen aus der Elektronenfamilie der sonnengemäßen Elektronen mit ihrer elektromotorischen Dynamik als fundamental wichtig angesehen!

Fotonen der Sonnenenergie bauen durch Resonanz Elektronen auf. Elektronen nehmen durch Resonanz Fotonen auf. Dadurch wird der energetische Zustand der Elektronen auf ein höheres Energieniveau gehoben.

Zwei Elektronen können durch Resonanz das pi-Elektron bilden. Zwei pi-Elektronen können gemeinsam wirksam werden als eine pi-Elektronenwolke, sehr energiereich, von der Materie delokalisiert, z. B. entlang der Fettsäurekette, der hochungesättigten Fettsäuren.

Das Feld, das elektromagnetische Feld, immer mit dem Foton verbunden, bleibt wirksam bei diesen pi-Elektronenwolken, obwohl diesen zusätzlich eine negative elektrische Ladung eigen ist.

Diese hochenergetischen elektrisch negativ geladenen hochaktiven Anteile sind nun im Stoffwechsel des Menschen bei allen Le-

15 JOHANNA BUDWIG. - Zytostatische oder zytodynamische Krebsbekämpfung. - Stuttgart: Hippokrates Verlag 1956, Nr. 19, S. 605 – 612, 5 Abb.; Neudruck in: Der Tod des Tumors Bd. II. - Selbstverlag 1977, S. 126 – 147

bensprozessen wirksam. Sie sind beteiligt am Eiweißaufbau über die Wasserstoffbrücke, die Lipoproteide. Über diese Brücke steuern sie den gesamten Elektronen-Transfer. Die fotonreichen pi-Elektronensysteme mit ihrer elektrisch negativen Ladung wirken in ihrer Assoziation an die positiv aufgeladenen Eiweiß-Bausteine als Elektronendonator. Bei dieser Brückenbildung und beim Elektronen-Transfer erfüllt der Wasserstoff eine wichtige Funktion. Dieses *Bindeglied Wasserstoff* als leichtestes Atom, behaftet mit nur einem kreisenden Elektron, ist außerordentlich fähig, quantengemäß sein Energieniveau hochzupumpen, durch Auffüllen mit Fotonen und diese wieder – nach dem *Transfer* auf die Eiweiß-Seite – abzugeben.

Diese so wichtige Funktion der *Wasserstoffbrücke,* aufgebaut *aus Lipoproteiden,* den pi-Elektronen und verschiedenen elektrophilen Substanzen, z. B. Eiweiß, welches Schwefel enthält, findet sich in allen Membranen. Die Funktionen aller Sinnesorgane, aller Immunabwehr, Gefäßmembrane, Organellen von Blut, Lymphe und Zellen, die Herzfunktion, Gehirn- und Nervenfunktionen bedürfen dieser elektronenreichen Funktion mit dem so wichtigen elektromagnetischen Felde umgeben[16]. An dieser Stelle nun ist der Bezug zu allen Wachstumsprozessen hochwichtig. Nicht nur die Sexualfunktion, Befruchtung und embryonales Wachstum sind an diesen *Elektronenaustausch im elektromagnetischen Bereich dieser Lipoproteidmembran gekoppelt.* Alle Zellteilung bedarf dieser *geordneten Dipolarität* als *Grundordnung aller Lebensprozesse.* Die gerichteten Wachstumsprozesse sind mit einer magnetischen Ordnung zwischen den Membranen der Zellen verbunden. Darüber liegen Einzeltatsachen als Forschungsergebnisse vor. Jedoch, der Gesamtbau der Ordnung in der Lebensfunktion des Menschen, als einem System mit höchstem Ordnungsgrad, verbunden mit dem elektromotorischen Prozeß über die Fotonen der Sonnenenergie, wurde nicht beachtet. Alle Einzelfakten, die in Verbindung mit der Erkrankung an Krebs auftreten, als Symptome, lassen erken-

16 JOHANNA BUDWIG. - Das Fettsyndrom. - 1959, Freiburg: Hyperion-Verlag 1972.

nen: Hier ist der Kardinalpunkt der Ursache und der Überwindung der Erkrankung an Krebs eindeutig erkennbar. Er ist so zu formulieren:

Die geordneten Wachstumsprozesse sind – zunächst auf den Menschen begrenzt –
eine Funktion der pi-Elektronensysteme, aufgebaut aus den Fotonen der Sonnenenergie. Diese beherrschen den Aufbau von Zellen bei Wachstumsprozessen, sowie den Abbau von Zellen, z. B. bei Sekretionen. Das Zusammenwirken dieser hochenergetischen elektronenreichen Verbindungen der pi-Elektronen mit gegenpolig aufgeladenen elektrophilen Substanzen beherrscht allen Energietransport, alle Membranfunktionen, sowie Aufnahme weiterer Energie aus den Fotonen der Sonne.

Die fundamentale *Funktion der Atmung,* der Sauerstoffaufnahme und Nutzbarmachung, ist eine direkte Funktion dieser pi-Elektronen. Diesen Beweis führte ich 1951[17].

Das nicht-autoxydable Cytochrom c, gelbgrün gefärbt, gibt seinen Widerstand gegen die Sauerstoffaufnahme sofort auf, wenn nur einige Gamma einer cis-Linolsäure hinzugefügt werden. Ausführlich beschrieben finden sie dieses Experiment in meinem Buche: „Kosmische Kräfte gegen Krebs"[18].

Die günstige Auswirkung dieses experimentellen Befundes auf die gesamte Therapie des Krebskranken realisiere ich nun seit 20 Jahren mit hervorragendem Erfolge. Gegenaktionen derjenigen Industrie, die betroffen ist von diesen Feststellungen, vermochte meine Arbeiten zu behindern, nicht jedoch mich definitiv zum Schweigen zu bringen, wie dies versucht wurde.

Von allen Krebsforschern war OTTO WARBURG[19] der Lösung des Krebsproblems am nächsten. Er stellte fest, die Zellmembran als solche ist bei der verminderten Sauerstoffaufnahme in Verbindung mit dem Tumor in ihrer Funktion wesentlich behindert. Der Zellmembran fehlt die elektromotorische Kraft! OTTO WAR-

17 Siehe Anm. 4

18 JOHANNA BUDWIG. - Kosmische Kräfte gegen den Krebs, Elektronen-Biologie. - Freiburg: Hyperion-Verlag 1966, S. 53

19 OTTO WARBURG. - Über den Stoffwechsel der Tumoren. - Berlin: Springer 1926 S. 31 ff., 50, 187 ff.

BURG war der Meinung, hierbei müssen Fette eine Rolle spielen. Er versuchte durch Hinzufügen von Buttersäure, die Sauerstoffaufnahme anzuregen. Der Versuch blieb ohne Erfolg. Buttersäure ist eine gesättigte Fettsäure, ohne die pi-Elektronensysteme.

OTTO WARBURG schrieb dazu, warum es nicht gelang, den so „gewünschten und erwarteten Effekt der Atmungserregung" zu erreichen, ist nicht erklärbar. Er fügte weiter hinzu: Es ist mir nicht möglich, eine Aussage darüber zu machen, die auch nur den Anschein einer Erklärung in sich birgt.[20]

Hier folgt nun eine Erklärung: Dieselben Versuche wiederholte ich unter Hinzufügen der pi-elektronenreichen cis-Linolsäure, der hochungesättigten Fettsäure. Der Erfolg war eindeutig. Über 10 Stunden anhaltend war die Sauerstoffaufnahme im Millieu intensiv angeregt, auf das vielfache gestiegen.

Über die oxydative Erholungsphase im Froschmuskel hatte O. MEYERHOF[21] berichtet, daß er die Sauerstoffaufnahme und die Erholung des Muskels mittels Leinöl-Fettsäuren erreichte, und auf das tausendfache steigerte. MEYERHOF widmete diesem Befund nicht die erforderliche Aufmerksamkeit. In der Zusammenfassung dieser Arbeit wurde dieses Ergebnis noch nicht einmal erwähnt.

Richtig hatte SZENT-GYÖRGYI[22] bemerkt, daß dieser Versuch und das Ergebnis für die grundsätzliche Frage der Oxydation von Bedeutung sein müsse. Aber das Experimentieren mittels der ungesättigten Fettsäuren sei zu schwierig. Es fehlten Nachweisreaktionen.

Als A. V. SZENT-GYÖRGYI 1976/77 über den Elektronentransfer veröffentlichte, „Elektronen-Biologie und Krebs" (Electronic Biology and Cancer. - Rezension: Psychotronik, Nr. 2, 1977, S. 137), ohne meine Arbeiten zu zitieren, kannte er nicht nur meine diesbezüglichen Veröffentlichungen aus den Jahren 1952/53, 1959, 1964, 1966. Wissenschaftliche Gespräche hatten zwischen uns stattgefunden, z. B. 1964 in Chikago. Mutatis mutandis gilt dies

20 Derselbe ebenda

21 O. MEYERHOF. - in: Naturwissenschaft, 8, 696, 1920 , Pflügers Archiv.

22 A. V. SZENT-GYÖRGYI: Umfassende Literaturangaben dieser Arbeiten mit ausführlichen wörtlichen Zitaten in meiner Broschüre: „Die elementare Funktion der Atmung ...". Die Arbeiten von MEYERHOF und A. V. SZENT-GYÖRGYI werden von mir in vollem Umfange und korrekt gewürdigt.

auch für andere Wissenschaftler, z.B. FRITZ POPP.[23] Zur Lösung des Krebsproblems entdeckt man nun die „Elektronenbiologie" und die „Quantenbiologie". Konkret wird hier nicht geholfen. Man vermeidet peinlich, Fette, Lipide, Lipoide oder pi-Elektronen beim Namen zu nennen bei der Erörterung der „roten Resonanz". Die grundlegenden Aussagen bei A. V. SZENT-GYÖRGYI in „Elektronen-Biologie und Krebs" und bei FRITZ POPP über „Wachstumsregulation im spezifisch roten Bereich" sind meinen Arbeiten entnommen. Siehe dazu mein Buch „Laserstrahlen gegen Krebs", „Resonanzphänomäne als Anti-Entropie-Faktor des Lebens" (1968).

Als mir 1949/50 die ersten empfindlichen und spezifischen Nachweisreaktionen für Fette und der erste Nachweis für hochungesättigte Fettsäuren gelungen waren auf dem Wege der Papierchromatographie[24], begann eine neue Epoche der Fettforschung. Die ersten Befunde bei Anwendung an Krebskranken fanden ihren Niederschlag in unserer Arbeit aus dem Bundesinstitut für Fettforschung, 1952 veröffentlicht: „Die Papierchromatographie der Blutlipoide, Geschwulstproblem und Fettforschung"[25]. Die Vorausschau, die ich damals schon zum Ausdruck brachte, hat sich voll bestätigt.

Die Erkrankung an Krebs erwies sich in erster Linie als Problem des Fettstoffwechsels. Die elektrisch neutralisierten Nahrungsfette und Lebensmittel stören die *Grundordnung aller Wachstumsprozesse,* die eine *Funktion sind der pi-elektronenreichen hochungesättigten Fette in Resonanz mit den Fotonen des Sonnenlichtes.* Diese erfolgt, wie von mir als erste berechnet und veröffentlicht, bevorzugt im roten Bereich nach der Gleichung Masse x Wellenlänge = konstant.

$$m \cdot \lambda = k$$

Dies ist in Einklang zu bringen mit der Schrödinger-Gleichung.

23 FRITZ POPP. - So könnte Krebs entstehen. - in: Bild der Wissenschaft, Stuttgart: DVA 1976, H. 1, S. 59 – 62

24 Siehe Anm. 4

25 Siehe Anm. 4

In der Praxis hilft und bewährte sich:

1. Eine Ernährungsberatung im o. a. Sinne[26];
2. Zufuhr der *El*ektronen-*Di*fferenzierungs-*Öle,* der *Eldi-Öle,* äußerlich und rektal;[27]
3. die Laser-Bestrahlung mit dem Rubin-Laser, nachdem Absorption, Speicherung und diskontinuierliche Reaktivierung dieser Fotonen im Resonanzsystem der pi-Elektronensysteme im roten Bereich sichergestellt sind.

Diese Realisierung wird von mir mit Erfolg seit 20 Jahren, unter Einbeziehung der Laser-Bestrahlung seit 1968, durchgeführt.

VII. QUANTENBIOLOGISCHE ASPEKTE ZUR EVOLUTION DES MENSCHEN

Der Mensch ist das Lebewesen, – so der Physiker FRIEDRICH DESSAUER, oö. Prof. em., Dr. phil. nat., Dr. med. h. c., Dr. theol. h. c.[28], – welches im Gegensatz zum Tier weitaus mehr Sonnenenergie speichern und als Energie als „passende Strahlen" nutzen kann. Die Lebensaussicht ist erheblich abhängig von dieser Fähigkeit des Menschen. Ich füge nach meinen wissenschaftlichen Erkenntnissen und nach der Erfahrung über Jahrzehnte hinzu, die geistigen Fähigkeiten des Menschen sind abhängig von der Fähigkeit und Realisierung der Nutzung der Sonnenenergie. Eine ungeheure Dynamik für die geistigen Kräfte beruht auch auf der Tatsache, daß die dem Menschen eigenen, ihm verliehenen Kräfte weiter entfaltet werden, sonnengemäß, schöpfungsgemäß.

Die Entwicklung auf der Linie zum *„Anti-Menschen"* unter *Mißachtung* der Elektronen-Fotonen-Vertices fördert die Entwicklung des *geistig behinderten Kindes.*

Die Evolution des Menschen, die schöpfungsgemäße Höherentwicklung, das bestimmungsgemäße *„Beherrschet die Erde"*, erfolgt nur in Übereinstimmung und in der Richtung von Fotonen des

26 JOHANNA BUDWIG. - Öl-Eiweiß-Kost. - Freiburg: Hyperion-Verlag 1952, Aufl. bisher 367 000

27 JOHANNA BUDWIG. - Der Tod des Tumors, Bd. I und II. - Selbstverlag 1977

28 FRIEDRICH DESSAUER. - Quantenbiologie. - Berlin: Springer 1954

Sonnenlichtes mit der Zeit in die Zukunft. Daß Evolution des Menschen nur sonnengemäß erfolgt, ist eine physikalische Tatsache.

Im „Zoo der Elementarteilchen"[29] gibt es noch andere Elektronenfamilien, noch andere schwere unbewegliche Elementarteilchen. Es gibt Elektronen, die man Anti-Materie nennt.

Hier und heute behandelte ich nur die sonnengemäßen Elektronen, die in ihrem Wirken in wunderbarer Übereinstimmung stehen mit der Grundlage der großen Ordnung in der Lebensfunktion des Menschen.

EINSTEIN sagte, Elektronen können dem Schwerefeld der Erde entgegenwirken. In dieser hier dargestellten wissenschaftlichen Arbeit über sonnengemäße Elektronen im Lebensprozeß des Menschen ist uns vergönnt, ein wenig davon zu erkennen, wie wir als Menschen diesen großen Ordnungsgrad des menschlichen Seins fördern können, Erdenschwere leichter zu gestalten. Den Vorgängen mit der Tendenz zum Chaos, zur Entropie, können wir entgegenwirken mit dem *Anti-Entropie-Faktor aus der Sonnenenergie,* durch „Resonanz-Phänomene als Anti-Entropie-Faktor des Lebens."[30]

Dr. Johanna Budwig, D-7291 Freudenstadt-Dietersweiler, Hegelstr. 3, Tel. (07441)7667

29 K. W. FORD, Die Welt der Elementarteilchen.

30 J. BUDWIG. - Laser-Strahlen gegen Krebs. Resonanz-Phänomene als Anti-Entropie-Faktor des Lebens. - Freiburg/Br.: Hyperion-Verlag 1968

R. HAASE **LAMBDOMA, I GING UND GENETISCHER CODE**

Prof. Dr. Rudolf Haase, geb. 19. 2. 1920, promovierte 1951 als Musikwissenschaftler an der Universität in Köln. Haase war Schüler des Privatgelehrten Dr. Hans Kayser, dem wir die Wiederbelebung des antiken Pythagoreismus verdanken. Zahlreiche eigene Publikationen und Vorträge aus dem Gebiet der harmonikalen Forschung machten ihn auch weit über den deutschen Sprachraum hinaus bekannt. Seit 1962 ist er Gastdozent am Institut für angewandte Psychologie in Zürich. 1965 erfolgte seine Berufung an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien, wo er „Harmonikale Grundlagenforschung" lehrt und seit 1967 das „Hans-Kayser-Institut" für harmonikale Grundlagenforschung" leitet.

Im Zentrum der harmonikalen Forschung steht eine Zahlentafel, die „Lambdoma" genannt wird und deren zahlreiche Bedeutungen auf den verschiedensten Gebieten Interesse weit über den Rahmen der Harmonik hinaus beanspruchen. Von dieser Tafel wurde noch bis vor kurzem angenommen, daß sie schon im griechischen Pythagoreismus bekannt gewesen sei, doch läßt sich das auf Grund neuester Forschungen nicht streng beweisen[1] – lediglich ihre Koordinaten kannte man im Neupythagoreismus. ALBERT VON THIMUS war der Entdecker des Lambdoma[2], das er für eine Rekonstruktion hielt, in Wahrheit dürfte es sich aber eben um eine geniale Neuentdeckung handeln, inspiriert durch die Beschäftigung mit griechischen Quellen. Die Bedeutung des Lambdoma ist jedoch gänzlich unabhängig von seinem historischen Alter, so daß wir diesen Aspekt hier vernachlässigen können.

1 L. SPITZER. - Die harmonikale Symbolik des A. v. Thimus. - Ein Beitrag zur Geschichte der harmonikalen Symbolik. - Wien 1978

2 A. v. THIMUS. - Die harmonikale Symbolik des Alterthums. - 2 Bde., Köln 1868 und 1876, Reprint Hildesheim 1972

Über Aufbau und Wesensmerkmale der Tafel hat – abgesehen von THIMUS – HANS KAYSER, der Wiederentdecker des Thimus'schen Werkes, ausführlich berichtet[3], ebenso der Verfasser[4], wir können daher die Tafel als bekannt voraussetzen bzw. den Leser bitten, sich in der angegebenen Literatur weiter zu informieren. Denn hier soll es sich nur um den Bericht über zwei neue Entdekkungen handeln, durch die der Ambitus des Lambdoma beträchtlich vergrößert wird. Nur ein paar Hinweise, die wir auch für diese Darstellung benötigen, seien an den Anfang gestellt.

Der von THIMUS stammende Name der Tafel rührt von dem griechischen Buchstaben Lambda her, in dessen Schreibweise der Rahmen (die Koordinaten) der Tafel angelegt war, nämlich wie folgt.

1
1/2 2
1/3 3
1/4 4
1/5 5
usw.

Dieses Schema inspirierte THIMUS zu einer Füllung des Zwischenraumes, wodurch sich eine Tafel ergab, die THIMUS praktischerweise um 45° drehte:

1/1	2/1	3/1	4/1	usw.
1/2	2/2	3/2	4/2	
1/3	2/3	3/3	4/3	
1/4	2/4	3/4	4/4	
usw.				

3 H. KAYSER. - Lehrbuch der Harmonik. - Zürich 1950, S. 56 ff

4 R. HAASE. - Grundlagen der harmonikalen Symbolik. - München 1966. - Derselbe. - Das pythagoreische Lambdoma. - Grenzgebiete der Wissenschaft, Jg. 23, H. 4, 1974

Man kann das Lambdoma auch gespiegelt um die Diagonale aufbauen, wodurch sich die folgende, häufiger verwendete Form ergibt, die wir größer ausführen wollen, da wir sie bis zum Index 8 sogleich benötigen werden:

1/1	1/2	1/3	1/4	1/5	1/6	1/7	1/8
2/1	2/2	2/3	2/4	2/5	2/6	2/7	2/8
3/1	3/2	3/3	3/4	3/5	3/6	3/7	3/8
4/1	4/2	4/3	4/4	4/5	4/6	4/7	4/8
5/1	5/2	5/3	5/4	5/5	5/6	5/7	5/8
6/1	6/2	6/3	6/4	6/5	6/6	6/7	6/8
7/1	7/2	7/3	7/4	7/5	7/6	7/7	7/8
8/1	8/2	8/3	8/4	8/5	8/6	8/7	8/8

Der Aufbau ist gekennzeichnet dadurch, daß die Zähler aller waagrechten Reihen konstant sind, während die Nenner von 1 nach ∞ streben, wogegen in den senkrechten Reihen umgekehrt die Nenner konstant sind und die Zähler von 1 nach ∞ streben (da die Tafel unendlich groß gedacht werden kann). Kennzeichnend ist ferner, daß die Diagonale überall den Wert 1 hat (von 1/1 bis 8/8). Es handelt sich mithin bei unendlicher Größe um eine Matrix sämtlicher positiven ganzen Zahlen und rationalen Brüche, in der angegebenen Weise systematisiert.

Die zahlreichen weiteren arithmetischen und geometrischen Bedeutungen des Lambdoma müssen wir übergehen, benötigen jedoch einige Angaben zur akustischen Funktion der Tafel. Schon im Altertum wurden die beiden Schenkel des Lambda als Intervalle aufgefaßt und gewannen dadurch Bedeutung für die Entwicklung des Konsonanzbegriffes[5], weshalb auch THIMUS diese Möglichkeit in sein Lambdoma übernahm. Man braucht sich ja die einzelnen Brüche nur als Teile oder Vielfache einer Saite mit der Länge

5 R. HAASE. - Die harmonikalen Quellen des klassischen Konsonanzbegriffs. - Forschung an Österreichs Musikhochschulen. Veröffentlichung d. Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher Östereichs, Bd. 4, Wien 1973

1 vorzustellen, diese am besten auf einem Monochord einzustellen, und man bekommt die folgenden Töne (wenn c als Grundton der Saite angenommen wird):

c	c'	g'	c''	e''	g''	b''	c'''
c,	c	g	c'	e'	g'	b'	c''
f,,	f,	c	f	a	c'	es'	f'
c,,	c,	g,	c	e	g	b	c'
as,,,	as,,	es,	as,	c	es	ges	as
f,,,	f,,	c,	f,	a,	c	es	f
d,,,	d,,	a,,	d,	fis,	a,	c	d
c,,,	c,,	g,,	c,	e,	g,	b,	c

Analog dem arithmetischen Aufbau handelt es sich hier um eine Tafel sämtlicher in Form rationaler Brüche erzeugbaren Töne (bzw. Intervalle bei Bezug auf den Grundton) in streng systematischer Anordnung, von der zunächst nur die Identität aller Werte der Diagonalen (Zeugertonlinie) mit dem Grundton auffällt. Bei näherer Betrachtung stellt sich jedoch heraus, daß die oberste waagrechte Reihe die Obertonreihe des Grundtones ist, also jene naturgesetzlich auftretende Tonfolge, die bei jeder Tonerzeugung automatisch (sehr leise) mitklingt. Wir erkennen ferner an der Intervallfolge der Obertonreihe, daß auch alle anderen waagrechten Reihen derartige Obertonreihen sind, die freilich andere Grundtöne haben. Diese Grundtöne liefert die erste senkrechte Reihe, welche eine genaue Spiegelung (abwärts statt aufwärts gerichtete Intervalle) der Obertonreihe ist, weshalb man sie auch Untertonreihe genannt hat; sie kommt jedoch in der Natur nicht vor. Alle anderen senkrechten Reihen sind ebenfalls solche „Untertonreihen", Spiegelungen von Obertonreihen, deren Ausgangstöne die Obertöne des Grundtones sind. Es handelt sich also auch bei der akustischen Gestalt des Lambdoma um eine verblüffende Logik, die gegenüber der mathematischen Funktion noch den Vorteil hat, auf einem Naturgesetz aufgebaut zu sein. Alle weiteren akustisch-musiktheoretischen Bedeutungen müssen wir hier vernachlässigen.

Zur Komplettierung unserer Ausführungen über das Lambdoma geben wir ohne weitere Diskussion eine Abbildung aus der Kristallographie wieder, die der Kristallograph VICTOR GOLDSCHMIDT ohne Kenntnis des Lambdoma zusammenstellte[6] (einige der Zahlen sind leicht in Lambdoma-Werte umzuwandeln).

Schale	0	I	II	III	IV
Stufe: 0	?	0	0	0	0
1	∞	1	1/2	1/3	1/4
2	∞	2	1	2/3	1/2
3	∞	3	3/2	1	3/4
4	∞	4	2	4/3	1

und ferner ein in der Kybernetik verwendetes Schema,

$n \backslash m$	1	2	3	4	5	...
1	$\frac{1}{1}$	$\frac{2}{1}$	$\frac{3}{1}$	$\frac{4}{1}$	$\frac{5}{1}$	...
2	$\frac{1}{2}$	$\frac{2}{2}$	$\frac{3}{2}$	$\frac{4}{2}$	$\frac{5}{2}$	...
3	$\frac{1}{3}$	$\frac{2}{3}$	$\frac{3}{3}$	$\frac{4}{3}$	$\frac{5}{3}$	...
4	$\frac{1}{4}$	$\frac{2}{4}$	$\frac{3}{4}$	$\frac{4}{4}$	$\frac{5}{4}$	...
5	$\frac{1}{5}$	$\frac{2}{5}$	$\frac{3}{5}$	$\frac{4}{5}$	$\frac{5}{5}$	...
⋮	⋮	⋮	⋮	⋮	⋮	

6 V. GOLDSCHMIDT. - Über Complication und Displication. - Heidelberg 1921

das ebenfalls selbständig entwickelt wurde[7]. Außerdem gibt es noch eine von KAYSER entworfene dreidimensionale[8] und eine kreisförmige Form[9] des Lambdoma. Mit Hilfe dieser Tafel lassen sich also mannigfache Analogien zwischen sehr verschiedenen Gebieten bzw. Wissenschaften herstellen, und eben deshalb ist sie für die harmonikale Forschung so wichtig, denn eines der Hauptanliegen der Harmonik ist es bekanntlich, gesetzmäßige Entsprechungen aufzuzeigen, Querverbindungen im Sinne eines harmonikalen Strukturalismus herzustellen, insbesondere zwischen Naturgesetzen[10] und musikalischen Grundlagen, die wiederum durch eine sinnreiche „harmonikale" Disposition des menschlichen Gehörs erklärt werden können[11]

Diesen notwendigerweise sehr knappen Ausführungen über die wesentlichsten Funktionen des Lambdoma lassen wir nun als eigentliches Anliegen unserer Darstellung einen Bericht über bisher noch unbekannte Anologien zu dieser Tafel folgen.

Zunächst wenden wir uns dem chinesischen I Ging, dem sogenannten „Buch der Wandlungen"[12] zu, dessen Bedeutung als tiefgründiges Orakelbuch auf 64 sogenannten Hexagrammen beruht, Zeichen aus 6 Linien, die entweder durchgezogen oder unterbrochen sind. Hintergrund dieser beiden Symbole ist die altchinesische Philosophie von Yang und Yin. Diese Begriffe haben vor allem die Bedeutung von Himmel und Erde, doch darüber hinaus sind sie vieldeutige kosmische Prinzipien, welche sich in unterschiedlichster Weise vermischen können. Diesen kosmisch-philosophischen Aspekt wie auch die Verwendung des I Ging als Orakel können wir nur andeuten, da uns vor allem der mathematische Aufbau der Hexagramme interessiert. Genauer gesagt, ein ganz bestimmter mathematischer Zusammenhang. Denn die Hexagramme

7 G. GÜNTHER. - Das Bewußtsein der Maschinen. - Baden-Baden 1963^2, Anhang III

8 H. KAYSER, Lehrbuch der Harmonik, S. 75

9 R. HAASE. - Eine unbekannte pythagoreische Tafel. - Antaios, Bd. 12, Nr. 4, Stuttgart 1970 (Reprint in: Aufsätze zur harmonikalen Naturphilosophie, Graz 1974)

10 R. HAASE. - Der meßbare Einklang. Grundzüge einer empirischen Weltharmonik. - Stuttgart 1976

11 R. HAASE. - Über das disponierte Gehör. - Wien 1977

12 R. WILHELM (Übers.). - I Ging, das Buch der Wandlungen. - Jena 1924

des I Ging haben schon wiederholt zu mathematischen Erörterungen Anlaß gegeben, von denen der Zusammenhang mit der Dyadik von LEIBNIZ am bekanntesten geworden ist[13], die der Jesuitenpater JOACHIM BOUVET entdeckte. Auch THIMUS[14] und KAYSER[15] beschäftigten sich mit der Mathematik der Hexagramme, übersahen aber merkwürdigerweise einen Tatbestand, der sie in höchstem Maße interessiert hätte, nämlich die Identität des Systems der Hexagramme mit dem Lambdoma.

Diese geht freilich aus dem Buch der Wandlungen selbst nicht hervor, sondern beruht auf einer systematischen Anordnung der Hexagramme aus späterer Zeit. Das I Ging kann heute bis ins 8. Jahrhundert v. Chr. datiert werden, LAOTSE und KUNGTSE kannten es bereits (KUNGTSE wird ein Kommentar zugeschrieben), als Urheber wird jedoch in der Überlieferung der legendäre König WEN (um 1100 v.Chr.) angegeben, auf den angeblich auch die früheste Anordnung der Hexagramme in Tafelform, die sogenannte Wen-Ordnung, zurückgeht. Diese quadratische Tafel aus 8 mal 8 Hexagrammen interessiert uns jedoch nicht, sondern die jüngere Fu-Hi- bzw. Fu-Hsi-Ordnung, die wahrscheinlich erst im 11. nachchristlichen Jahrhundert aufgezeichnet wurde[16]. Bevor wir aber auf diese Tafel näher eingehen, müssen wir noch einige prinzipielle Angaben über den Aufbau der Hexagramme machen.

Sie bestehen, wie schon gesagt, aus ganzen (—) oder gebrochenen (– –) Strichen, die offenbar schon sehr früh[17] durch Verdoppelung zu vier Grundkombinationen erweitert wurden: ⚌, ⚍, ⚎, ⚏. Diesen wurde dann noch ein drittes Strichelement hinzugefügt, wodurch die sogenannten „acht Zeichen" entstanden, die man als Bilder (Symbole) alles dessen, was im Himmel und auf Erden vorging, auffaßte:

13 H. J. ZACHER. - Die Hauptschriften zur Dyadik von G. W. Leibniz. - Frankfurt/M. 1973

14 A. v. THIMUS. - Die harmonikale Symbolik des Alterthums, Bd. 1, S. 85 ff, 103 ff, 160, 176, 245, 254 u.a.

15 H. KAYSER, Lehrbuch der Harmonik, S. 47, 249

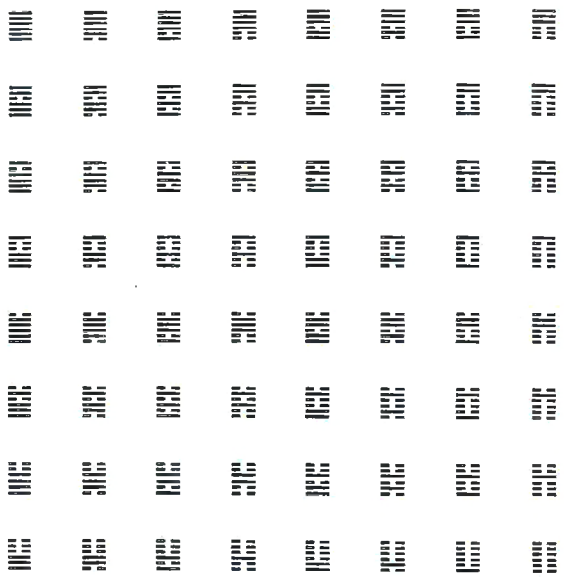
16 H. J. ZACHER, Die Hauptschriften der Dyadik, S. 85

17 R. WILHELM, I Ging, S. IV f.

Kiän	Kun	Dschen	Kan	Gen	Sun	Li	Dui
Himmel	Erde	Donner	Wasser	Berg	Wind	Feuer	See

Die auf Grund der Kombinatorik möglichen, aus zwei unterschiedlichen Stricharten bestehenden Trigramme wurden schließlich nochmals erweitert, indem man je zwei Trigramme übereinanderstellte und zu einem Hexagramm verband, wodurch sich 64 Kombinationen ergaben, die den Bestand des I Ging und der beiden erwähnten Ordnungen bildeten.

Wenn wir uns nunmehr der Fu-Hsi-Ordnung zuwenden, so muß dabei in Betracht gezogen werden, daß diese Tafel in chinesischer Lesart von rechts unten her gelesen werden muß und daß auch die Hexagramme von unten nach oben zu entziffern sind. Wir entgehen dieser Schwierigkeit dadurch, daß wir die Tafel um 180° drehen, so daß wir sie normal lesen können, wobei allerdings die Striche der Hexagramme von oben nach unten betrachtet werden müssen. In dieser Form bietet die Fu-Hsi-Ordnung folgendes Bild[18]:



18 J. LEGGE. - The Sacred Books of Chine. - Part II: The Yi King. - Oxford 1882, Platte II, Fig. 1

Da die Hexagramme aus zwei Trigrammen zusammengesetzt sind, können wir diese beiden Bestandteile getrennt betrachten und stellen dabei zunächst fest, daß in der obersten Zeile alle oberen Trigramme identisch sind, nämlich aus drei ganzen Strichen bestehen, während die unteren Trigramme sämtlich verschieden sind; das erste Hexagramm besteht dabei aus identischen Trigrammen. Diese Feststellung entspricht jedoch genau dem Aufbau der ersten Reihe des Lambdoma: die Zähler (1) sind alle gleich, während die Nenner die Zahlen von 1 bis 8 durchlaufen. Zufolge dieser lückenlosen Übereinstimmung können wir die acht verschiedenen Trigramme mit den Zahlen 1 bis 8 analog setzen, womit wir einen Zahlenschlüssel für die weitere Analyse der Fu-Hsi-Ordnung in Händen haben.

Auf Grund dieses Schlüssels erkennt man sehr leicht, daß die Diagonale der Fu-Hsi-Ordnung der Zeugertonlinie des Lambdoma entspricht; sie besteht aus lauter Hexagrammen mit identischen Trigrammen, und zwar genau in der Reihenfolge der Nenner der ersten Waagrechten. Die Nenner-Trigramme haben aber ebenfalls eine analoge Funktion: sie bleiben in allen Senkrechten konstant. Und damit sind alle Merkmale und Zahlen, die für die Struktur des Lambdoma charakteristisch sind, nachweisbar. Mit einer Ausnahme allerdings: die Fu-Hsi-Tafel ist auf 64 Hexagramme beschränkt, während das Lambdoma unendlich groß sein könnte.

Natürlich lassen sich ebensogut die Hexagramme zu den Tönen bzw. Intervallen des Lambdoma in Analogie setzen, womit jedem Hexagramm eine bestimmte Intervallbeziehung zum ersten Hexagramm beigegeben wird. Die Analogie wird jedoch eingeschränkt hinsichtlich der Zeugertonlinie, die im Lambdoma aus identischen Tönen besteht, während den an dieser Stelle befindlichen Hexagrammen eine unterschiedliche Bedeutung zukommt. Ob sich die zahlreichen weiteren mathematischen und akustischen Eigenschaften des Lambdoma ebenfalls auf die Fu-Hsi-Ordnung übertragen lassen, entzieht sich unserer Kenntnis. Dies wird nur seitens der Sinologie aufzuklären sein, an die wir diese Anregungen weitergeben.

Die Identifikation der Fu-Hsi-Tafel des I Ging mit dem Lambdoma führt zu einer weiteren Analogie, die für unsere Kultur und die Gegenwart noch weitaus größere Bedeutung hat. MARTIN SCHÖNBERGER[19] entdeckte nämlich, daß der sogenannte „genetische Code" eine enge strukturelle Verwandtschaft mit den Hexagrammen des I Ging hat, und verwendete dabei auch die von uns erwähnten Anordnungen.

Der genetische Code ist eine der glanzvollsten wissenschaftlichen Entdeckungen unserer Zeit, die 1953 den Amerikanern WATSON und CRICK gelang. Sie betrifft die Weitergabe jener Informationen, die wir als Vererbung bezeichnen, und ist gleichermaßen für Pflanzen, Tiere und den Menschen von grundlegender Bedeutung. Genauer gesagt,geht es dabei nicht nur um die Übertragung dieser Informationen von Generation zu Generation, sondern auch von Zelle zu Zelle innerhalb eines Organismus, so daß alle als „Informationsträger" in Frage kommenden Teile des Individuums erreicht werden. Die mit der Weiterleitung dieser Informationen zusammenhängenden Vorgänge und Mechanismen sind ungemein kompliziert und können hier nicht detailliert dargestellt werden. Es genügt für unseren Zweck jedoch auch zu wissen, daß die Informationen an Kettenmoleküle gebunden sind, die einen verwickelten Aufbau haben. Dabei haben 4 verschiedene Basen Schlüsselfunktionen, und zwar vor allem dadurch, daß immer 3 von ihnen sich zu Dreierkombinationen, sogenannten Tripletts verbinden. Die Basen heißen: Adenin (A), Cytosin (C), Guanin (G) und Thymin (T), das aber bei der Weitergabe durch Uracil (U) ersetzt wird. Man nennt die Basen auch die „Buchstaben" des Codes, während die Tripletts als „Worte" bezeichnet werden; denn tatsächlich handelt es sich um Informationen, um Anweisungen, insbesondere zum Bau von Aminosäuren und Proteinen, und diese Bauanweisungen können sehr lange „Sätze" sein, so daß es beim Menschen Milliarden Möglichkeiten gibt. Da es sich aber immer um Tripletts, also um Kombinationen von 3 aus 4 vorhandenen Basen

19 M. SCHÖNBERGER. - Verborgener Schlüssel zum Leben. Weltformel I Ging im genetischen Code. - Frankfurt/M. 1977

handelt, läßt sich mit Hilfe der Kombinatorik leicht ermitteln, daß es 64 solcher „Worte" geben kann – genau so viele, wie das I Ging Hexagramme hat; und das war SCHÖNBERGERS wichtige Entdekkung. Er beschritt dann freilich einen Umweg und verwendete zur weiteren Erklärung die Leibniz'sche Dyadik, die sich, wie wir schon andeuteten, mit dem Aufbauprinzip des I Ging vergleichen läßt. Wir können jedoch diese Erschwernis umgehen, indem wir die 4 Basen mit den bereits erwähnten 4 Grundkombinationen, die durch Verdoppelung der beiden Stricharten entstanden, gleichsetzen. Auf diese Weise kommen wir direkt zu der Lösung SCHÖNBERGERS, nämlich zu

A = ⚌, C = ⚍, G = ⚎, U = ⚏.

Dabei haben wir die Striche bereits so angeordnet, daß sie unserer auf den Kopf gestellten Fu-Hsi-Ordnung entsprechen.

Der nächste Gedanke SCHÖNBERGERS liegt auf der Hand: da ein Hexagramm aus 6 Strichen besteht, kann man es sich auch aus 3 Strichpaaren zusammengesetzt vorstellen, womit sich die Möglichkeit ergibt, jedes Hexagramm zu einem Triplett des Codes in Analogie zu setzen. Als Beispiel geben wir die beiden einfachsten Zusammensetzungen an:

A ⚌ ⚌ ⚌ und U ⚏ ⚏ ⚏

SCHÖNBERGER ging nun folgerichtig weiter und übertrug nicht nur alle 64 Tripletts in der angegebenen Weise in Hexagramme, sondern ordnete sie schließlich auch in Form einer Tafel an, wobei er der Wen-Ordnung den Vorzug gab. Er hatte in seinem Buch allerdings auch die Fu-Hsi-Ordnung abgebildet[20], verwendete sie dann aber merkwürdigerweise nicht weiter. Da Gegenstand unserer Darstellung jedoch das Lambdoma ist, dessen Analogiebeziehung zur Fu-Hsi-Ordnung wir bereits aufzeigten, überspringen wir die Code-Tafel SCHÖNBERGERS und ordnen statt dessen

20 Ders., ebenda, S. 29

die Tripletts des genetischen Codes unter Zugrundelegung der Methode SCHÖNBERGERS in Form der Fu-Hsi-Tafeln an. Dies ist denkbar einfach möglich, da wir die Hexagramme dieser Anordnung nur mit Hilfe der erwähnten Strichpaare in Basen-Tripletts umzusetzen brauchen. Das Ergebnis koordinieren wir mit den analogen Brüchen des Lambdoma, da es natürlich vor allen Dingen auf *diesen* Zusammenhang ankommt.

$\frac{1}{1}$ A A A	$\frac{1}{2}$ A A C	$\frac{1}{3}$ A A G	$\frac{1}{4}$ A A U	$\frac{1}{5}$ A C A	$\frac{1}{6}$ A C C	$\frac{1}{7}$ A C G	$\frac{1}{8}$ A C U
$\frac{2}{1}$ A G A	$\frac{2}{2}$ A G C	$\frac{2}{3}$ A G G	$\frac{2}{4}$ A G U	$\frac{2}{5}$ A U A	$\frac{2}{6}$ A U C	$\frac{2}{7}$ A U G	$\frac{2}{8}$ A U U
$\frac{3}{1}$ C A A	$\frac{3}{2}$ C A C	$\frac{3}{3}$ C A G	$\frac{3}{4}$ C A U	$\frac{3}{5}$ C C A	$\frac{3}{6}$ C C C	$\frac{3}{7}$ C C G	$\frac{3}{8}$ C C U
$\frac{4}{1}$ C G A	$\frac{4}{2}$ C G C	$\frac{4}{3}$ C G G	$\frac{4}{4}$ C G U	$\frac{4}{5}$ C U A	$\frac{4}{6}$ C U C	$\frac{4}{7}$ C U G	$\frac{4}{8}$ C U U
$\frac{5}{1}$ G A A	$\frac{5}{2}$ G A C	$\frac{5}{3}$ G A G	$\frac{5}{4}$ G A U	$\frac{5}{5}$ G C A	$\frac{5}{6}$ G C C	$\frac{5}{7}$ G C G	$\frac{5}{8}$ G C U
$\frac{6}{1}$ G G A	$\frac{6}{2}$ G G C	$\frac{6}{3}$ G G G	$\frac{6}{4}$ G G U	$\frac{6}{5}$ G U A	$\frac{6}{6}$ G U C	$\frac{6}{7}$ G U G	$\frac{6}{8}$ G U U
$\frac{7}{1}$ U A A	$\frac{7}{2}$ U A C	$\frac{7}{3}$ U A G	$\frac{7}{4}$ U A U	$\frac{7}{5}$ U C A	$\frac{7}{6}$ U C C	$\frac{7}{7}$ U C G	$\frac{7}{8}$ U C U
$\frac{8}{1}$ U G A	$\frac{8}{2}$ U G C	$\frac{8}{3}$ U G G	$\frac{8}{4}$ U G U	$\frac{8}{5}$ U U A	$\frac{8}{6}$ U U C	$\frac{8}{7}$ U U G	$\frac{8}{8}$ U U U

Vergleichen wir nun die Anordnung der Tripletts mit der Struktur des Lambdoma, so ergeben sich folgende Übereinstimmungen:

1. Streng gesetzmäßiger Aufbau der Tripletts nach den Gesetzen der Kombinatorik, analog dem streng mathematischen Aufbau des Lambdoma,
2. wie im Lambdoma die Zähler, erster (oberster) Buchstabe der Tripletts in allen waagerechten Zeilen gleich; zusätzlich zweiter Buchstabe in der Hälfte der waagerechten Zeilen gleich,
3. wie im Lambdoma die Nenner, dritter Buchstabe in allen senkrechten Reihen gleich,
4. wie im Lambdoma ein Bruch (zwei Zahlen) *einem* Intervall (also einer Sinnesqualität) gleichkommt, entspricht ein Triplett (drei Buchstaben) *einer* Information.

Die Gemeinsamkeiten des Aufbaues sind also sehr weitreichend, obwohl es sich beim genetischen Code um Dreierkombinationen und um nur 4 Elemente und nicht 8 Zahlen handelt. Die Anordnung des Codes erscheint uns überdies in dieser Form noch weit sinnvoller als in der von SCHÖNBERGER verwendeten Wen-Ordnung. Das letzte Wort haben dazu aber die Biologen und Chemiker zu sprechen, die auch allein beurteilen können, ob durch die Lambdoma-Struktur des Codes nicht noch neue Eigenschaften transparent werden. Es könnte ja durchaus ein ähnlicher Effekt eintreten wie bei der Entdeckung des periodischen Systems der chemischen Elemente, die für die Chemie von so großer Fruchtbarkeit war.

Für die harmonikale Grundlagenforschung steht freilich ein anderer Aspekt im Vordergrund des Interesses: die Ausweitung der Bedeutung des Lambdoma durch Erkenntnis neuer Analogien. Wir sind nunmehr in der Lage, die Gültigkeit von Gesetzen des Lambdoma in folgenden Gebieten nachweisen zu können:

1. Arithmetik, 2. Geometrie, 3. I-Ging-Symbolik, 4. Akustik u. Musiktheorie, 5. Kristallographie, 6. Kybernetik, 7. Biologie.

Dazu kommen noch Sonderformen der Tafel (dreidimensional und kreisförmig). Es muß ferner zusätzlich bedacht werden, daß die akustisch-musiktheoretische Bedeutung des Lambdoma eine Übertragung all dieser mathematischen Gesetze in den psychischen Bereich erlaubt, da alle Werte zugleich Intervalle und damit Sinnes-

qualitäten sind. Es wäre daher z. B. durchaus möglich, die Verbindungen mehrerer Tripletts des genetischen Codes zu Bauanweisungen mit der Verbindung mehrerer Intervalle, also mit Melodien zu vergleichen! Der Hinweis auf eine musikalisch deutbare Grundstruktur des Kosmos ist eines der wichtigsten Anliegen der Harmonik seit ihrer Entstehung bei den Pythagoreern im griechischen Altertum. SCHÖNBERGER bezeichnete im Untertitel seines Buches I Ging als „Weltformel" – weit mehr noch trifft unserer Meinung nach diese Bezeichnung für das Lambdoma zu, das uns zufolge jahrelanger Beschäftigung mit der Vielfalt der in ihm integrierten Gesetze mehr und mehr wie ein Bauhüttenkanon für die Strukturierung des Kosmos vorkommt.

Prof. Dr. Rudolf Haase, A-1160 Wien, Wernhardtstr. 21/5

H. AURAS-BLANK /
K. BLANK

HOLISTISCHE BLUTDIAGNOSTIK

Frau Hannelore Auras-Blank, geb. 1929, ist die Ehefrau eines Arztes für Allgemeinmedizin und Naturheilverfahren. Durch ständige Mitarbeit in der Praxis ist sie auf Unzulänglichkeiten vieler Blutuntersuchungen aufmerksam geworden. Frau Auras-Blank entwickelte aus eigener Anschuung ein Diagnoseverfahren bisher unbekannter Art, das nicht nur alle Organbelastungen und -erkrankungen erfaßt, sondern auch eine Behandlungsverlaufskontrolle und besonders die Frühdiagnose aller Carcinom-Formen ermöglicht. Dabei bestehe eine Treffsicherheit von über 90% aller bestätigten Befunde, weshalb wir diese Erfahrung zur Diskussion stellen.

Ganzheitliche Wiedergabe von Krankheiten aus dem Blut

Vor die Theorie haben die Götter die Diagnose gesetzt – sagte schon vor Hunderten von Jahren der Nestor der Ärzte: Paracelsus. Diese Forderung hat heute noch genau dieselbe Relevanz wie zur damaligen Zeit, vielleicht noch mehr, wenn man bedenkt, daß heutzutage mit den so vielen durchprobierten, indikationssicheren Medikamenten sehr leicht dem Patienten – sozusagen aus dem Handgelenk – „das" Mittel für „die" Krankheit aufgeschrieben wird. Um diesen Fehler zu vermeiden und um sich ein umfassendes Bild über den objektiven Gesundheitszustand des Patienten zu machen, wurde ein Diagnoseverfahren entwickelt, das ohne großen Kostenaufwand und ohne apparativen Einsatz wie Röntgen, Scintigramm, Tomographie, o. ä. einen grundlegenden Einblick in sämtliche bestehende, abgelaufene und noch zu erwartende körperliche Fehlfunktionen verschafft; oder kurz gesagt ein Verfahren, daß den *status präsens* exakt darstellt. Dies schließt natürlich nicht aus, daß die übrigen Diagnoseverfahren überflüssig werden; sie sind nach wie vor zur Bestätigung oder weiteren

Präzisierung erforderlich. Der eigentliche Sinn dieses Verfahrens ist somit der, dem Arzt eine umfassende Übersicht über den derzeitigen Zustand des Patienten zu geben.

Dank der Mitarbeit meiner Frau wurde eine ursprünglich vor 30 Jahren bekannte Rheumadiagnostik und Praecancerosenbestimmung nachvollzogen. Hieraus entwickelte sich durch Modifikation der Ausstrichtechnik und Färbemethode das nun mehr vorliegende, an ca. 2.000 Patienten angewandte Holistische Diagnoseverfahren. Es umfaßt eine Darstellung aller erkrankten Körperteile in klar erkennbarer topographisch-anatomischer Form.

Um dies zu verdeutlichen, möge eine Erklärung der Ausstrich- und Beurteilungstechnik erfolgen:

Man nimmt einen üblichen Objektträger, entfettet ihn und bringt dann 3-4 Tropfen Blut aus der Fingerbeere, meist des 4. Fingers, auf. Sodann streicht man mit der kurzen Kante eines Objektträgers das Blut so aus, daß dieses bis zur oberen, rechten und unteren Kante des Objektträgers gleichmäßig verteilt ist; mindestens 4/5 des Objektträgers sollen vom Blut bedeckt sein. Nach Trocknen des Abstriches wird mit Alkohol fixiert und das Färbemittel aufgebracht.

Es ist sehr wichtig, daß das Blut bis an die Kanten gebracht wird, denn nur dann ist gewährleistet, daß der gesamte Organismus sich darstellt.

So konnte immer wieder festgestellt werden, daß der menschliche Körper sich sozusagen „en miniature" auf dem Ausstrich in der Form abbildet, als sähe man den Menschen von hinten.

Neben den stets erkennbaren Darstellungen der erkrankten oder belasteten Organe zeigen sich in dieser Technik vor allem auch die Zusammenhänge zwischen ursächlicher Noxe und Erfolgsorgan. Als Beispiel sei hier die Überfunktion der Schilddrüse erwähnt, die häufig rein nervöse Magenbeschwerden nach sich zieht. Dies ist bisher zwar theoretisch bekannt, in dieser Diagnosetechnik jedoch erstmalig zusammenhängend dargestellt. Es wird also z. B. nicht nur der Magen in seiner Organform sichtbar, sondern auch in großer Anzahl Nervenzeichen in der Umgebung des Magens, sowie die Schilddrüse selbst, deren Zeichen sich ebenfalls um den Magen gruppieren.

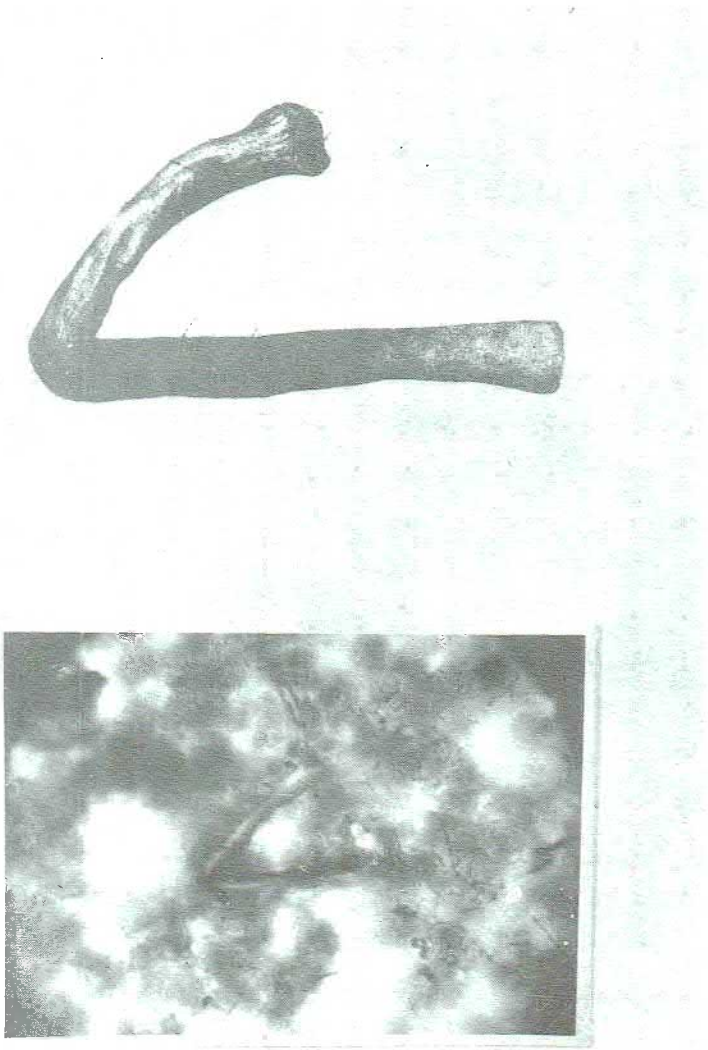
Bei vielen Erkrankungen des Unterleibs ist dasselbe Bild vorhanden, einerseits die Unterleibsorgane und andererseits in ihrer Umgebung die vermehrten Schilddrüsenzeichen. Dies seien 2 Beispiele für viele andere.

Die Beobachtung der Praecancerosen und Cancerosen sowie Hinweise auf vergangene oder bevorstehende Erkrankungen ist ebenfalls mit diesem Blutdiagnostikverfahren möglich.

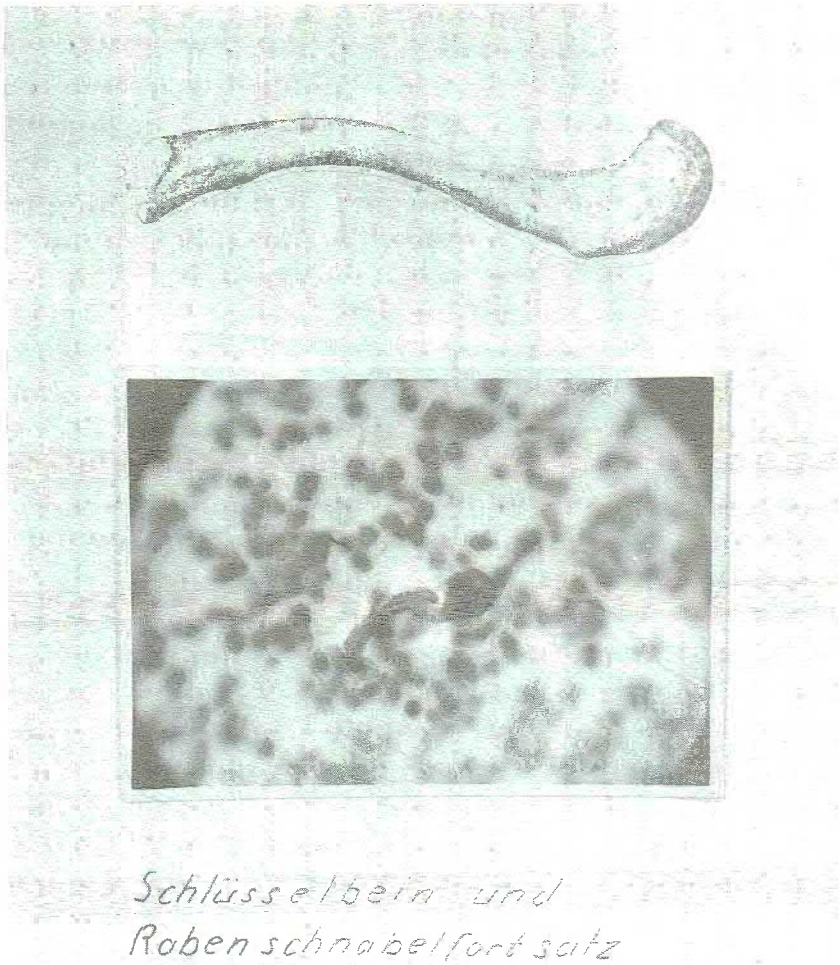
Die jeweilige Besprechung mit Kontrolluntersuchung am Patienten ergab stets eine Bestätigung der Befunde. Es kann hinsichtlich der Kontrolluntersuchung gesagt werden, daß diese immer als Blindversuch durchgeführt wurde; denn die Patienten, die blutdiagnostisch mit unserer Methode beurteilt wurden, waren der Ausführenden dieser Beurteilung nur unter ihrem Namen bekannt, jedoch wußte sie keinerlei Einzelheiten der Vorgeschichte des Befundes oder der Beschwerden des jeweiligen Patienten.

Im Laufe der Jahre konnte nun ein ganzer Katalog von Bildern erstellt werden. In Form von Mikro-Aufnahmen wurden die entsprechenden Ausstrichstellen festgehalten und archiviert. Einige Beispiele dieser Aufnahmen sollen nun nachstehend vorgestellt werden.

Sie sehen einerseits die dem Lehrbuch entnommenen anatomischen Darstellungen der betreffenden Körperteile, sowie den fotografisch festgehaltenen mikroskopischen Befund:

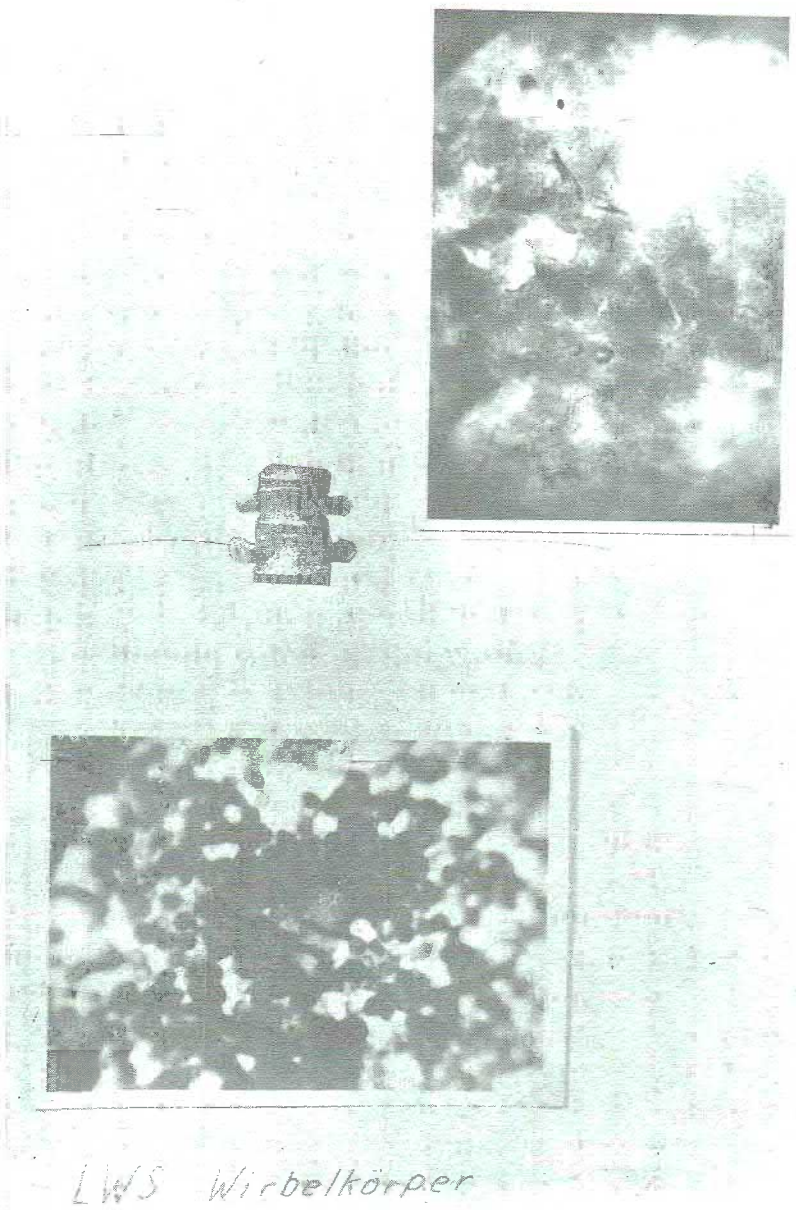


Auf dem unteren Teil der 1. Aufnahme ist in der Mitte des Bildes eine naturgetreue Darstellung einer Rippe. Diese wurde sichtbar als Folge einer Traumaeinwirkung.

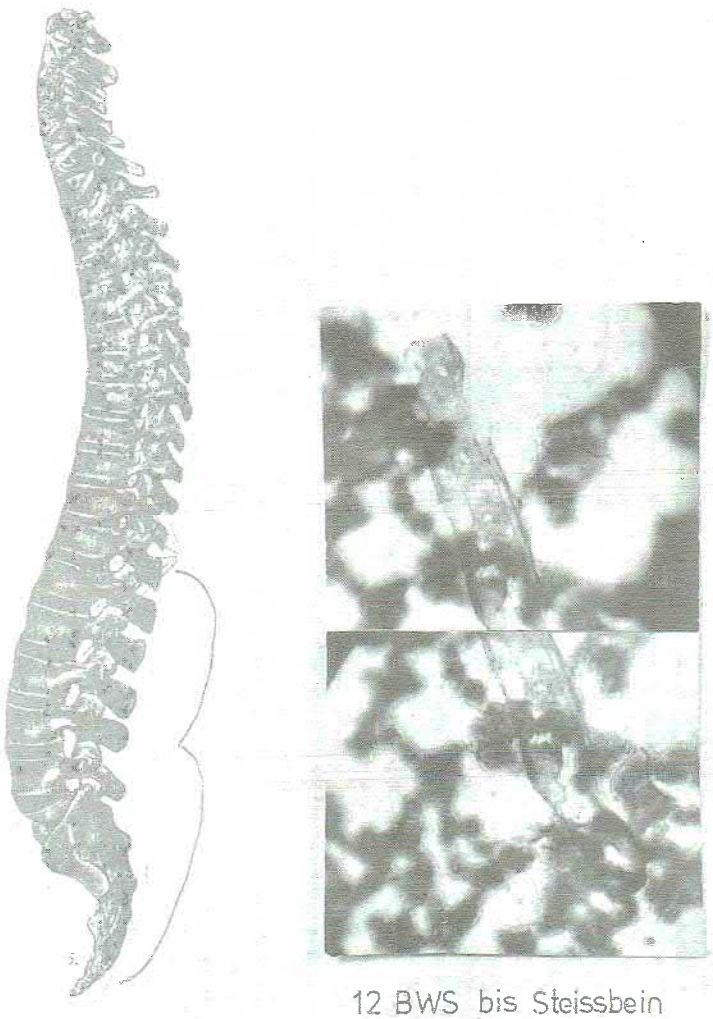


Die 2. Aufnahme stellt das Schlüsselbein mit Teilen des Rabenschnabelfortsatzes vom Schulterblatt dar. Dieser Patient war lange Jahre vor der Feststellung des Befundes vom Pferd gestürzt und hatte sich eine Verletzung im Schlüsselbeinbereich zugezogen.

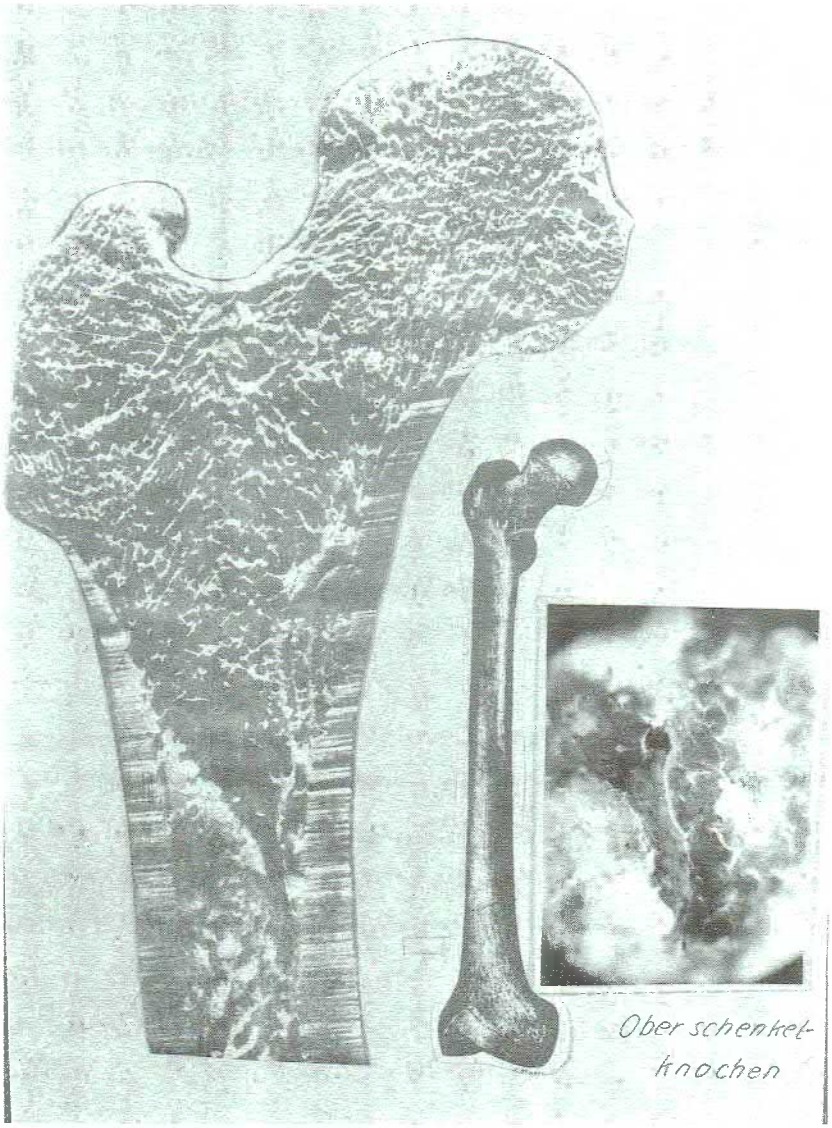
Auf diesen 2 Mikroaufnahmen von Wirbelkörpern ist bei dem oberen der Entzündungszustand bereits abgeklungen. Bei den



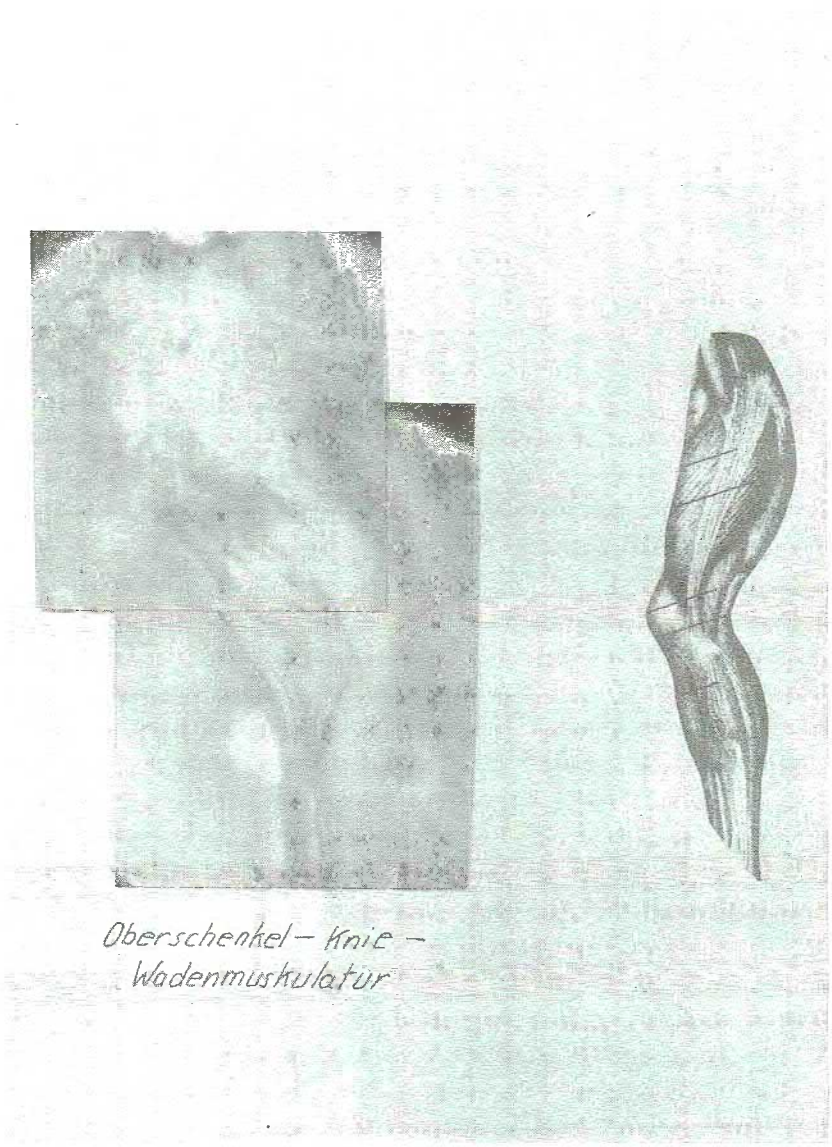
beiden unteren Wirbelkörpern besteht er noch, dargestellt durch eine starke Rötung und Vermehrung der umgebenden Ery's.



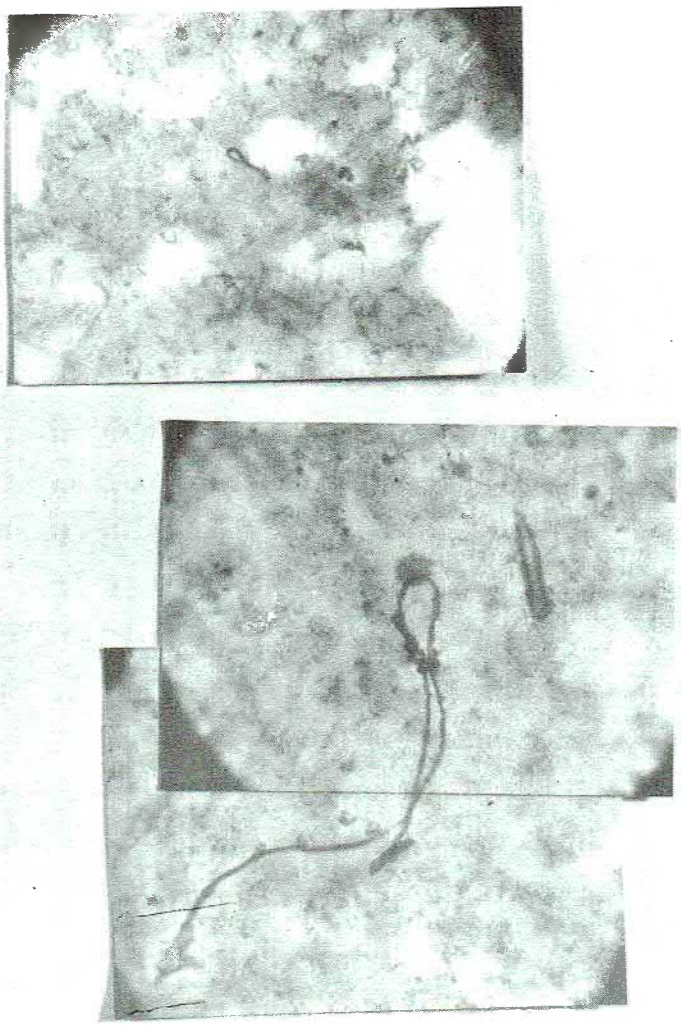
Die 4. Aufnahme zeigt den untersten Brustwirbel und die gesamte LWS einschließlich Kreuz- und Steißbein. Dies ist ein älterer, ruhender Befund.



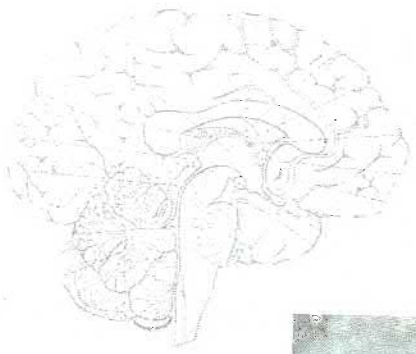
Als 5. Aufnahme ist auf dem rechten Teil der Darstellung der Oberschenkelknochen zu sehen. Der Patient hatte einen Sturz mit Gewebetrauma erlitten. (In der Mitte und im linken Teil wiederum Abbildung aus dem Lehrbuch.)

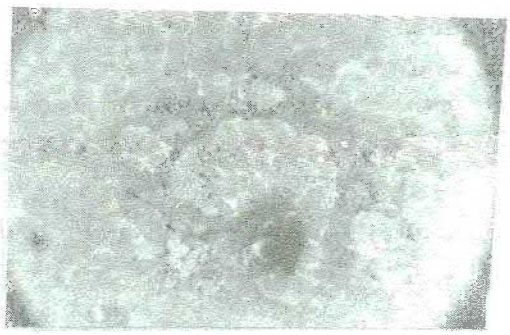


Auf der 6. Aufnahme sind 2 Blickfelder zusammengestellt um eine vollständige Darstellung des Krankheitsbildes zu erhalten: Eine bereits im Ausstrich manifestierte Oberschenkelthrombose, die klinisch erst 3 Wochen nach Anfertigung dieses Befundes nachweisbar wurde – also ein Beispiel der Früherkennung.



Die 7. Aufnahme zeigt auf den zusammengesetzten Blickfeldern die Interpretation eines noch im Gewebe befindlichen Nahtmaterials (mit naturgetreuer Darstellung des chirurgischen Knotens!). Daneben ist die Verletzungnarbe zu sehen. Auf dem oberen Bild nochmals ein Teil des Knotens!

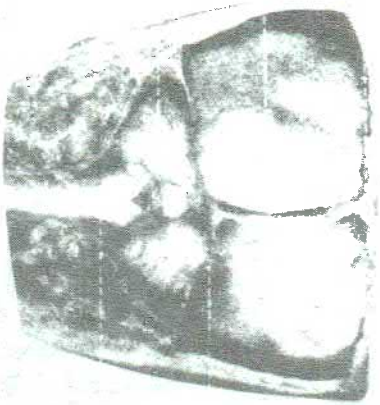




Das Kleinhirn

Als 8. Aufnahme ist das Kleinhirn (arbor vitae) völlig naturgetreu dargestellt. Bei der Patientin bestand erheblicher Schwindel und Gleichgewichtstörung.

Auf der 9. Aufnahme sieht man naturgetreu das Kleinhirn und beide Großhirnhemisphären. Interessant die Übergangszone vom Schädel zum Nacken, die sich in der gradlinigen Begrenzung der Erythocyten darstellt.



Großhirn mit Kleinhirn

Die Erforschung dieses Phänomens, der Darstellung aller erkrankten bzw. belasteten Organe und Körperfunktionen in wenigen Tropfen Blut, befindet sich noch in den Anfangsstadien. Mit den Methoden der heutigen Wissenschaft besteht u.E. hierfür sicher keine Möglichkeit einer befriedigenden Erklärung. Dagegen haben sich in Gesprächen mit bedeutenden Fachvertretern der indischen Yogalehre und der jahrtausendealten Lehre der Veden aufschlußreiche Anhaltspunkte für eine mögliche Deutung gefunden. Auch bei Durchsicht der „readings" von EDGAR CAYCE, die in der Bibliothek der A.R.E. (association for research and enlightenment) Virginia Beach, USA, zusammengestellt sind, finden sich interessante Hinweise, die manchen Beobachtungen in den Blutausstrichen entsprechen. Dies ermutigt uns, eine Forschung zu beginnen, die in ihrem Verlauf ganz sicher nicht mit den konventionellen Methoden der heutigen Wissenschaft in Einklang stehen wird. Jedoch hoffen wir, daß zur Klärung dieser Blutdiagnostik eine weitgehende Mitarbeit vieler Fachleute aller Gebiete, besonders der Biophysik und des Apparatebaues einsetzen wird, die bereit sind, eine neuartige Forschung zu unterstützen.

Die bei diesem Verfahren ebenfalls erkennbare Vorausbelastung des Organismus verlangt geradezu die Entwicklung und Herstellung neuartiger Medikamente, die die bestehende Krankheitsbereitschaft sogleich eliminieren. Dabei ist eine ständige Überwachung der Auswirkung dieser Medikamente auf den Organismus mit Hilfe von häufigen Kontrollausstrichen angezeigt und möglich.

Wir sind der Ansicht, daß diese Methode der ganzheitlichen Erkennung von Krankheiten aus dem Blut einen wichtigen Schritt zur weiteren Entwicklung der Präventiv-Medizin darstellt.

Principiis obstat –
wehret den Anfängen!

Hannelore Auras-Blank, Dr. med. Karlheinz Blank, D-5810 Witten, Schützenstr. 64

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Das „Geständnis" des Heiner Scholz.

Am 13. Mai 1978 schrieb die Bremer Journalistin Lilo in der Frankfurter Rundschau, daß vor kurzem dem Bremer Kriminaldirektor Dr. Schäfer Spektakuläres gelungen sei: „Er präsentierte das Geständnis eines Benderschen Paradefalles aus dem Jahre 1965. Der heute 27 Jahre alte Heiner Scholz erzählte dem Kriminaldirektor, wie er vor 13 Jahren in Bremen und in Freiburg seine Umwelt, an der Spitze Prof. Bender, ausgetrickst und genarrt habe." Diese Behauptung fand ein breites Echo, weshalb wir hier den Wortlaut der sachlichen Antwort von Prof. Dr. H. Bender und Prof. Dr. J. Mischo bringen, wie sie in der Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie, Jg. 20, 1978, Nr. 4, S. 235 – 248, veröffentlicht wurde.

Am 26. April 1978 trug der Leitende Kriminaldirektor Dr. Herbert Schäfer (Landeskriminalamt Bremen) bei einem Vortrag vor der Kriminalistischen Studiengesellschaft in Bremen über «Irrtum und Täuschung im Aberglauben» die Ergebnisse eines «Geständnisses» des 27jährigen Heinrich Scholz vor, der als 14jähriger unter dem Stichwort «Spuk im Porzellanladen» im Mittelpunkt ungewöhnlicher Phänomene in einem Lebensmittelgeschäft in Bremen-Vahr stand. «Er war als Kriminalist von Amts wegen bemüht, den rationalen Kern vermeintlicher Spukvorgänge freizulegen» (so Karl-Heinz Wenzel in einem Feature «Der Poltergeist und die Philosophische Fakultät» in Radio Bremen am 23. Juli 1978).

Juli 1965: Die Bremer Vorfälle im Spiegel der Presse

Als erste Zeitung berichtete der *Weser-Kurier* vom 30. Juni 1965 unter der Schlagzeile «‹Spuk› in der Neuen Vahr bisher ohne Erklärung»:
«In der Neuen Vahr ‹spukt› es! Man mag es glauben oder nicht, aber es ist Tatsache: Im Lagerkeller eines Geschäftes an der Geschwister-Scholl-Straße fallen seit Freitag Porzellantassen, Kaffeekannen, Vasen und Weckgläser von den Regalen, ohne daß es dafür bisher auch nur die Andeutung einer Erklärung gibt. Teilweise trugen sich die unfaßbaren Erscheinungen vor den Augen ernst zu nehmender Zeugen zu. Polizei, Feuerwehr, Bauaufsichtsamt und Vertreter der Gewoba bemühten sich gestern nachmittag vergeblich, den ‹Geistern› auf die Spur zu kommen, die dem Kaufmann Johann Surowietz bis jetzt für 5000 Mark fabrikneue Ware in Scherben fallen ließen. Das bislang tollste Stück: Vor den Augen eines Lieferfahrers hoben sich gestern um 15.30 Uhr zwei aufeinanderstehende Kästen mit je 20 Dreiviertelliterflaschen Apfelsaft wie von Geisterhand um ein Stück von einem großen Kastenstapel ab und kippten dann mit Getöse auf den Zementboden, wo der Inhalt eine kleine Mostüberschwemmung verursachte.»
(*Weser-Kurier* vom 30. Juni 1965, Dokument 1*)

* Dieses und die nachfolgend erwähnten Dokumente können – ebenso wie das Fotomaterial – im Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V., Eichhalde 12, 78 Freiburg i. Br., eingesehen werden.

Am 2. und 3. Juli 1965 berichtete der *Weser-Kurier* in weiteren Meldungen (Dokumente 2 und 3). Aus der Vielzahl der nachfolgenden Presseberichte seien nur erwähnt: die *Abendpost* vom 12. Juli 1965 (Dokument 4), die *Badische Zeitung* vom 13. Juli 1965 (Dokument 5) sowie der Bericht im *Spiegel* vom 21. Juli 1965 (Dokument 6).

Die weiteren Ereignisse

Durch Zeitungsberichte aufmerksam geworden, begann Professor Hans Bender (Freiburg) Anfang Juli 1965 eine Zeugenbefragung. Zu diesem Zeitpunkt war Heiner Sch. schon aus seinem Arbeitsverhältnis beurlaubt worden. Irgendwelche besonderen Vorfälle in der Neuen Vahr ereigneten sich damals nicht mehr.

Nach einer Untersuchung in der jugendpsychiatrischen Abteilung der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik der Universität Heidelberg vom 13. Juli bis 13. August 1965 und in der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Freiburg vom 14. August bis 14. November 1965 kam Heiner Sch. zu Pflegeeltern in Freiburg i. Br., wo ihm eine Lehrstelle bei Elektromeister Balschunat vermittelt wurde.

In diesem neuen Lebenskreis kam es wieder zu ungewöhnlichen Vorfällen, als im März 1966 in einem Schulneubau in Freiburg-Haslach eiserne Haken montiert wurden, die später Kabelkästen tragen sollten. Es wurde beobachtet, daß sich die meisten Traversen kurz nach der Montage wieder lockerten. In «erwartender Beobachtung» wurde das Phänomen der Lockerung ohne Berührung von Professor Bender, Dr. J. Mischo, Dr. U. Timm und anderen beobachtet. Nach Aussagen von Zeugen sollen einige Traversen aus der Wand herausgekommen sein. Ende Juni / Anfang Juli traten im Magazin der Firma Balschunat wieder zahlreiche Zerstörungen auf, die zur Entlassung von Heiner führten. Heiner besuchte dann vom Herbst 1966 bis Frühjahr 1967 die achte Klasse einer Freiburger Volksschule und begann anschließend eine Schlosserlehre. Auf Wunsch der Pflegeeltern hat das Institut die Verbindung mit ihm nicht weitergeführt.

Wie das Jugendamt Bremen dem Freiburger Institut auf Anfrage im August 1978 mitteilt, sind die Pflegeeltern später nach Hannover verzogen.

Von diesen Vorgängen wurde die Presse aus psychohygienischen Überlegungen im Interesse des Heiner Sch. nicht informiert.

Bisherige Veröffentlichungen in der Fachliteratur

U. Timm hat der *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie,* Band 10, 1967, Seite 1–17, (Dokument 7) zusammenfassend über Kartenexperimente mit Heiner Sch. zur Überprüfung einer «Außersinnlichen Wahrnehmung» berichtet.

Auf dem XI. Kongreß der Parapsychological Association in der Universität Freiburg im September 1968 referierte G. Vilhjálmsson in einem Statement über seine eigenen Beobachtungen, die auch von J. Mischo und U. Timm bei der Lockerung von Traversen «in erwartender Beobachtung» bestätigt wurden (vgl. Dokument 8).

J. Mischo diskutierte auf demselben Kongreß Quer- und Längsschnittuntersuchungen mit Hilfe von Tests bei psychokinetischen Medien und warf dabei die Frage auf, wieweit situative Variablen Handlungs- und Reaktionsbereitschaften mobilisieren können.

Professor Bender gab im Rahmen eines Referats über neuere Ergebnisse der Spukforschung auf dem

XII. Kongreß der Parapsychological Association in New York einen Bericht über den Fall Bremen-Vahr/Freiburg, der in einem Nachwort zu dem von Carl Gustav Jung bevorworteten Buch von Fanny Moser *Spuk* (Faksimile-Neudruck, Olten/Freiburg i. Br.: Walter-Verlag 1977, S. 358–360) übernommen wurde (vgl. Dokument 9).

Die Grundlagen eines «Geständnisses»

Während das Freiburger Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene nicht mehr mit Heiner Sch. in Beziehung stand, hat offenbar Kriminaldirektor Dr. Schäfer mit Sch. häufigen Kontakt gehabt. Dr. Schäfer erzählte Journalisten (so Herrn Wenzel, Journalist in Berlin), daß er seit 12 Jahren Heiner Sch. immer wieder besucht habe. Dieser habe schließlich ein «Geständnis» abgelegt, wie er 1965/66 die Phänomene in Bremen und Freiburg getrickt habe.
Dr. Schäfer betrachtet die seit Jahrhunderten immer wieder berichteten «Spuk»-Fälle als eine Sonderform des Schabernacks. Schon 1959 hat er sich anscheinend mit dem «Nacharbeiten» der vom Freiburger Institut untersuchten «Spuk»-Fälle beschäftigt. Dies geht aus einer Anmerkung zu seiner Dissertation *Der Okkulttäter* (Hamburg 1959) hervor. Dort formuliert er unmißverständlich seine Einstellung zur Parapsychologie: «Altes träges Seelengut des Aberglaubens, subjektive Wahrnehmungen und Erlebnisse sollen hier objektiviert, reproduziert und als allgemeingültig nachgewiesen und bewiesen werden ... Selbst hier, wo sich der Aberglaube naturwissenschaftlich geriert, dient er der Befriedigung irrationaler Neigungen im Menschen» (S. 22, Anm.).
Dr. Schäfer übergab ein 18seitiges «Geständnis» des heute als Gärtner in Essen lebenden Heiner Sch. der Bremer Journalistin Lilo Weinsheimer. Auch andere Journalisten haben, offenbar während des Vortrages, davon Kenntnis bekommen. Lilo Weinsheimer veröffentlichte ihren Artikel über diese «Entlarvung» in verschiedenen Zeitungen, so z. B. in *Die Zeit* vom 12. Mai 1978 mit der Schlagzeile: «Der übersinnliche Lehrling Heiner. Wie der Parapsychologe Hans Bender von einem Jungen genarrt wurde»:
«Von Spuk war die Rede. Im Keller des Bremer Kaufmannes Surowitz ging auf unerklärbare Weise Porzellan zu Bruch. Der Lehrling Heiner Sch., ein schmächtiger Vierzehnjähriger, war immer in der Nähe der Scherbenhaufen, in Aktion jedoch sah ihn niemand. Als Poltergeist kam der arme Heinrich aus Bremen-Vahr in die Schlagzeilen der Presse des In- und Auslandes. Der Parapsychologe Hans Bender eilte an die Weser, er experimentierte mit Heiner und holte ihn in sein Institut nach Freiburg. Für Bender war Heiner ein ernsthafter Fall von Telekinese. Das war vor 14 Jahren. ‹April, April›, hatte das ‹telekinetische Phänomen› von 1965 jetzt als erwachsener Mann gestanden. Heiner Sch., Gärtner in Essen, erzählte dem Bremer Kriminaldirektor Herbert Schäfer, wie er damals alle zum Narren gehalten hat.
Die Geständnisse des Heiner Sch., von Schäfer schriftlich festgehalten, lesen sich wie ein Krimi. Er wuchs bei seiner Großmutter auf, kam gegen seinen Willen in die Lehre des Lebensmittel- und Geschirrhändlers Surowitz.»
Weitere Artikel von Lilo Weinsheimer erschienen in der *Frankfurter Rundschau* vom 13. Mai 1978: «Der alte Poltergeist ist heute Gärtner. Wie ein junger Mann einen Professor für Parapsychologie narrte» oder in der *Badischen Zeitung* vom 18. Mai 1978: «Wie der Lehrling Heiner S. übersinnlich wurde. Prof. Benders Glaube an die unglaublichen Tricks eines Bremer Schelmen: Ein Phänomen wird auf den Boden der Tatsachen gebracht» etc. Aus anderer Quelle stammen die Artikel im *Tagesanzeiger Zürich* vom 29. April 1978: «‹Poltergeist› verulkte Parapsychologen Hans Bender» oder in den *Bremer Nachrichten* vom 28. April 1978: «Poltergeist narrte auch Professor. Rätsel um das Scher-

bengericht in der Neuen Vahr nach 13 Jahren aufgeklärt.» Auch die internationale Presse griff diese angebliche Entlarvung auf.

Absicht der vorliegenden Dokumentation

Die Absicht dieser Dokumentation liegt nicht darin, Beweise zu liefern, daß Vorgänge in Bremen und in Freiburg psychokinetischer Natur waren; es wird vielmehr anhand von Gutachten und Zeugenaussagen gezeigt, daß die Aussagen von Heiner Sch. ebenso wie noch zu erwähnende «Rekonstruktionen» in der Fernsehsendung «Teletechnikum» vom 23. Juni 1978 nicht den Tatsachen entsprechen.
Die in dem *Zeit*-Artikel von Lilo Weinsheimer wiedergegebenen Aussagen beziehen sich:

I. auf Vorgänge im Ausstellungsraum des Lebensmittelgeschäftes Surowietz in Bremen-Vahr im Juni 1965;
II. auf Kontakt mit Professor Bender;
III. auf Vorgänge im Freiburger Institut:
   a) Experimente zur «Außersinnlichen Wahrnehmung» mit einem «Psi-Recorder»,
   b) Kartenexperimente,
   c) angebliche Tricks bei Aufnahmen eines amerikanischen Filmteams,
   d) angebliche Experimente mit Beeinflussung des elektrischen Stroms;
IV. auf Vorgänge bei Elektroinstallationen in einem Freiburger Schulhausneubau;
V. auf eine zusammenfassende Beurteilung.

I. Vorgänge im Ausstellungsraum in Bremen-Vahr Ende Juni 1965

Kriminaldirektor Dr. Schäfer scheint von der Authentizität des «Geständnisses» des Heiner Sch. so überzeugt gewesen zu sein, daß er eine Darstellung der angeblichen Tricks durch Heiner Sch. im Fernsehen – möglichst konfrontiert mit Professor Bender – herbeizuführen bemüht war.
An dieser Darstellung war das Norddeutsche Fernsehen interessiert. Schließlich gelang es dem Hessischen Fernsehen, das Thema in einer Sendung «Teletechnikum» – Thema: Parapsychologie – am 23. Juni 1978, 17 Uhr, in die Hand zu bekommen. Es wurde ein «Simulationskeller» konstruiert, in dem Heiner Sch. zeigte, wie er angeblich durch unauffällige Manipulationen die bekanntgewordenen Geschirrzerstörungen herbeiführte.
Lilo Weinsheimer zitiert in ihrem Artikel die darauf bezüglichen Teile des «Geständnisses»:
«Das geschah so: ‹Wenn Herr S. weg war, habe ich das Bandgerät auf Aufnahme gestellt und dann Scherben und Geschirr an die Wand geschmissen. Diese Geräusche wurden durch das Bandgerät aufgenommen.› Wenn Herr und Frau Surowietz wieder da waren, schaltet der 14jährige das versteckte Tonband ein; alarmiert durch die furchtbaren Brechgeräusche rannte das Ehepaar in den Keller und fand dort die von Heiner vorbereiteten Scherben. Ein anderes Mal: ‹Wenn Frau S. mit Kunden im Porzellankeller war, habe ich eine kleine Kaffeekanne über meine Schulter nach hinten geworfen. Keiner achtete auf mich. Wenn ich Glück hatte, fiel die Kanne in ein volles Regal und riß weiteres Porzellan nach unten.›»
Zu dieser Darstellung äußern sich die damaligen Pächter, das Ehepaar Surowietz, in einem Brief vom 29. August 1978 folgendermaßen (Dokument 10):

«Bei seinem Besuch im Frühjahr 1978 hat Kriminaldirektor Herr Dr. Schäfer es versäumt, uns über den Fall zu befragen. Er wünschte nur eine schriftliche Bestätigung, daß wir an Heiner Sch. keine Entschädigungsansprüche geltend machen würden. Das hätten wir von Heiner Sch. sowieso niemals gefordert, da er zum damaligen Zeitpunkt für diese Ereignisse nicht zur Verantwortung gezogen werden konnte. Denn das, was Heiner Sch. an Schaden anrichtete, war seinerseits ungewollt, und kein Trick, wie er sich jetzt äußerte ... Er besaß damals kein ‹so kleines Tonbandgerät›, er war ja gar nicht vertraut, mit solchen Sachen umzugehen. Niemals hat er mit Gegenständen in der Luft herumgeworfen, auch nicht mit Glasuntersetzern im Beisein der Polizei und der Feuerwehr.»

Die angebliche «Rekonstruktion» der Vorgänge im «Simulationskeller» der genannten Fernsehsendung vom 23. Juni 1978 durch Heiner Sch. ist reine Phantasie. So wurde die nachfolgende Stelle im «Geständnis» illustriert:

«Einmal, als mehrere Feuerwehrleute und Kriminalbeamte den Keller nach Strahlungen absuchten, griff ich mir einen Stapel flacher Glasuntersetzer und streute diese mit einem Querwurf durch den ganzen Raum. Die Feuerwehrleute erschraken schrecklich, einer warf sich auf den Boden. Die Polizeibeamten liefen hinaus.»

Heiner Sch. zeigt in einer Szene in Gegenwart von Feuerwehr- und Polizeibeamten, wie er Teller so schleuderte, daß sie in verschiedenen Ecken des Kellers zerschellten. Ein Feuerwehrmann warf sich in der Fernsehdarstellung auf den Boden, die Polizisten flohen panikartig.

Der wahre Sachverhalt ergibt sich aus einem Bericht über eine Hilfeleistung der Feuerwehr Bremen vom 30. Juni 1965 (Dokument 11) sowie den Protokollen der zuständigen Polizeiwache (Dokument 12).

Brandamtmann a. D. H. Beck, laut obengenanntem Protokoll an der Untersuchung beteiligt, äußerte sich über den Tathergang (Dokument 13):

«Ich entsinne mich genau der Vorgänge vom 30. Juni 1965 in dem Geschäft Surowietz, Geschwister-Scholl-Straße, und war sehr erstaunt über das, was Frau Lilo Weinsheimer im *Weser-Kurier* hierüber schrieb.

Wir waren nach dem Anruf der Polizei mit einem Einsatzfahrzeug und einem Pkw ausgerückt. Ich war von den Feuerwehrkräften zuerst da und bin als letzter weggefahren.

Ich kann bestätigen, daß sich während unseres Einsatzes nichts Besonderes ereignete, daß niemand erschreckt wurde oder sich hingeworfen hat.

Dann bin ich noch mehrere Male, auch nach dem 30. Juni 1965, mit der Polizei in dem Keller gewesen, aber niemals hat sich etwas Besonderes ereignet, niemals hat sich jemand auf den Boden geworfen oder ‹fluchtartig das Gewölbe verlassen›.

Daß weitere Angehörige der Feuerwehr offiziell dort waren, ist ausgeschlossen, da ich als Abschnittsleiter dies hätte wissen müssen.»

Polizeihauptmeister Mink (vgl. Dokument 14) gab in einer Befragung vom 8. September 1978 zu Protokoll, daß Dr. Schäfer ihn nochmals angesprochen habe, ob er ins Detail gehen könne. Er stellte folgendes klar:

«In unserer Gegenwart ist nichts passiert, da haben keine Blumenvasen in der Luft geschwebt oder sonst was. ... Man hat mir nur gesagt, daß da was runtergefallen ist; in meiner Gegenwart ist nichts runtergefallen. ... Aber daß die Polizei ‹fluchtartig den Keller verlassen› hätte, dem war nicht so.»

Bei dieser Phantasie-Rekonstruktion im Fernsehen sagte Heiner Sch. wörtlich:

«So wie es mir gelungen ist, die anderen an der Nase herumzuführen, so gelang es mir auch dann, als der Professor Bender kam mit seinen Mitarbeitern, ihm eines auszuwischen.»

Dieser angeblich rekonstruierte Vorgang ist reine Erfindung.

Als Professor Bender Anfang Juli 1965 mit der Nachuntersuchung der Vorfälle begann, war Heiner Sch. – wie bereits erwähnt – nicht mehr im Geschäft tätig. Nach seinem Ausscheiden haben sich keine außergewöhnlichen Vorfälle mehr ereignet. Dazu auch das Zeugnis der Fotografin Frau Veith-Eickhorn (Dokument 15):

«Ich habe als Fotografin Herrn Professor Bender und seinen Mitarbeiter begleitet, war bei allen Untersuchungen dabei und kann bezeugen, daß es sich um eine reine Nachuntersuchung handelte und keine Phänomene mehr passiert sind. Heiner Sch. war zu diesem Zeitpunkt von dem Geschäftsinhaber schon entlassen worden.»

Während der Nachuntersuchung durch Professor Bender, die am 5. Juli 1965 begann, geschah nichts Außergewöhnliches: Heiner war schon mehrere Tage aus dem Geschäft entlassen. Die Nachuntersuchung zielte auf genaue Zeugenbefragungen und Rekonstruktion der von den Zeugen beobachteten Vorgänge im Ausstellungsraum. Das Hauptaugenmerk bei der Nachuntersuchung galt der Frage, ob die Phänomene auf Manipulationen Heiners zurückzuführen waren oder glaubhaft ohne seine Einwirkungsmöglichkeit geschahen. Zu diesem Zwecke wurden Einzelphänomene genau exploriert, bei denen Bewegung von Gegenständen außerhalb der Reichweite von Heiner Sch. unmittelbar beobachtet wurden. So sagte Frau Surowietz am 23. Juli 1965 im Zusammenhang mit einer Schilderung, wie sie die Regale kontrollierte (Dokument 16):

«... eine kostbare Vase ... ich stellte die Vase mit einer hundertprozentigen Sicherheit hin – also die kann nicht fallen – ... und da sah ich, wie die sich langsam ... bewegte ... Dieser Moment ist für mich das Entscheidende gewesen. Mein bisheriger Zorn, der wandelte sich jetzt in Staunen. Ich dachte: Hier ist etwas ganz anderes im Spiel, etwas ... Unfaßbares ... Meiner Meinung nach hat der Junge das sehr schnell empfunden ... Der stand etwa drei Meter hinter mir ... Ich bin an die Vase dann zurückgekommen, und er kam auch dazu und zitterte so ... Das tat mir dann so leid, von dem Augenblick an war ich ganz umgewandelt...»

Der Kraftfahrer Manfred Janssen beobachtete (laut Polizeibericht, Dokument 12) am 30. Juni 1965, daß Apfelsaftkisten vor seinen Augen hochstiegen, dann zu Boden stürzten, wobei Flaschen zerbrachen. Er war von Heiner Sch. und seinem Beifahrer in den Keller begleitet worden. Heiner und Beifahrer waren schon hinausgegangen («der Lehrling drei Stufen hoch und der Kraftfahrer eine Stufe hoch»), als der Vorfall passierte. Herr Janssen hat ihn der Polizei angegeben, als diese am 30. Juni 1965 auf Ersuchen von Herrn Surowietz eine Ermittlung einleitete(vgl. Polizeibericht, Dokument 12).

Mit besonderer Ausführlichkeit wurde dieser Bericht des Kraftfahrers Manfred Janssen vom 30. Juni 1965 sowohl von Professor Bender wie – unabhängig davon – von dem englischen Journalisten Mr. Terry *(Sunday Times)* am 12. Juli 1965 auf Grund der Polizeiangaben exploriert und fotografisch rekonstruiert (Dokument 17 und 18). Einen Tag später berichtete Mr. Terry über das Ergebnis dieser Befragung in Freiburg (Dokument 17):

«Im Grunde genommen ist meine Einstellung skeptisch.... Aber ich muß sagen, besonders was mir der Janssen erzählt hat, hat mich sehr beeindruckt. ... Ich habe ihm gesagt: ‹Hören Sie mal, Herr Janssen, das ist doch eine ganz komische Geschichte, das muß doch an dem Jungen liegen ...› ‹das muß doch der Junge gemacht haben, irgendwie muß er's doch gemacht haben.› ‹Nein›, sagte er, ‹das hat der nicht gemacht› ...»

II. Kontakt mit Professor Bender

Über den Kontakt mit Professor Bender steht in dem Artikel der *Zeit* von Lilo Weinsheimer zu lesen:
«Der arme Heiner wanderte dann für ein Jahr in eine Nervenklinik. ‹Dort holte Professor Bender mich heraus und brachte mich in seiner Privatwohnung in Freiburg unter. Dort blieb ich einige Monate.›»
Dazu folgende Mitteilung des Jugendamtes Bremen vom 10. August 1978 an Prof. Bender (Dokument 19):
«Nach Durchsicht unserer Akten können wir Ihnen bestätigen, daß Heiner Sch. vom 13. Juli bis zum 14. August 1965 in der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik der Universität Heidelberg und vom 14. August bis zum 14. November 1965 in der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Freiburg war.»
Heiner Scholz befand sich niemals in Professor Benders Privatwohnung.
In der zweiten Novemberhälfte hat Dr. Mischo, damals Assistent am Lehrstuhl, nach Absprache mit seiner Gattin Heiner Sch. für etwa eine Woche in seiner Wohnung als Gast aufgenommen. Damit sollte Heiner auf seine neue Unterbringung bei Pflegeeltern in Freiburg Anfang Dezember 1965 vorbereitet werden.
In dem Bericht von Lilo Weinsheimer heißt es weiter:
«Später kam Heiner bei Pflegeeltern in Hannover unter und Bender ließ ihn, so steht es im Geständnis zu lesen, mehrfach mit einem schwarzen Mercedes 280 abholen – zu Experimenten im Freiburger Institut.»
Anfang Dezember 1965 wurde Heiner von Pflegeeltern in Freiburg aufgenommen. Er begann anschließend eine Ausbildung als Elektrolehrling in Freiburg. Zu einem dem Freiburger Institut unbekannten Zeitpunkt übersiedelte Heiner mit den Pflegeeltern nach Hannover, wo er nach Auskunft des Jugendamtes Bremen noch einige Tage im Haushalt der Pflegeeltern lebte.
Die Behauptung von Heiner Sch., daß er von Hannover «mehrfach mit einem schwarzen Mercedes 280 zu Experimenten im Freiburger Institut abgeholt wurde», ist reine Phantasie.

III. Vorgänge im Freiburger Institut

a) Experimente zur außersinnlichen Wahrnehmung (ASW) mit einem elektronischen Zufallszahlengenerator
In seinem «Geständnis» berichtet Heiner über Experimente zur außersinnlichen Wahrnehmung folgendermaßen:
«Da ging es zum Beispiel ums Gedankenlesen. ‹Bender saß in einem Raum und tippte auf einer Skala durch Druckknopf Zahlen. Ich saß in einem anderen Raum und sollte die Zahlen raten.› Der technisch begabte Heiner vermutete eine Relaisschaltung und manipulierte die Skala mit einer Stecknadel. ‹Bender war über die hohe Trefferquote sehr erstaunt.›»
Zum Zwecke einer filmischen Dokumentation des Institutes sollten unterschiedliche experimentelle Anordnungen zur Überprüfung einer Fähigkeit zur außersinnlichen Wahrnehmung «durchgespielt» werden. Infolge der begrenzten Aufnahmedauer wurde vor den einzelnen Experimenten ohne Wissen der Versuchsperson festgelegt, daß die Versuchsreihen infolge ihres geringen Umfanges nur einen Erkundungs-, nicht aber Beweischarakter haben sollten.
Eine dieser Überprüfungsmethoden bezog sich auf die Arbeit mit einem automatischen Versuchsgerät für ASW-Experimente, das in der *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*,

Band 11, 1968, Seite 23–30, von Dr. D. Fischer (Institut für Allgemeine Nachrichtentechnik der Technischen Hochschule Darmstadt) beschrieben ist (Dokument 20).
Bezüglich einer Manipulation an diesem Gerät stellt Dr. Fischer in einem Schreiben vom 4. Juli 1978 (Dokument 21) folgendes fest:
«Weder am Hauptgerät noch am Tastenfeld ist es möglich, von außen die Anlage im Sinne höherer Trefferquoten zu manipulieren. Selbst bei geöffnetem Gerät braucht man – außer genauer Kenntnis der Funktionsweise – mehr als nur eine Stecknadel, um die Schaltung in der gewünschten Weise zu ändern.
Eine Stecknadel könnte mechanisch einwirken, indem sie z. B. Schalter oder Relais blockiert, oder elektrisch, indem sie Spannungen kurzschließt. Beides hätte zur Folge, daß entweder die Anlage völlig ausfällt, weil Schmelzsicherungen ansprechen, oder daß keine weiteren Ratezyklen möglich sind, weil sie im letzten Zustand verharrt. Diese Wirkungen bleiben dem Versuchsleiter nicht verborgen.
Eine unbemerkte und erfolgreiche Manipulation des Gerätes in der behaupteten Weise ist nicht möglich.»
Die von Heiner Sch. behaupteten Manipulationen sind auf Grund dieser Expertenaussage unmöglich gewesen.
Heiner erzielte bei diesen Durchgängen eine Trefferquote, die innerhalb der Zufallserwartung lag; weitere Versuchsdurchgänge mit diesem Gerät waren zwar geplant, konnten aber aus Zeitmangel nicht durchgeführt werden.

b) Kartenexperimente
Über die mit Heiner Sch. durchgeführten ASW-Experimente – es handelte sich um die in der parapsychologischen Forschung traditionellen Versuche mit Zenerkarten – berichtete Lilo Weinsheimer folgendes:
«Bei einem Kartenexperiment erzielte Sch. Trefferergebnisse, die Bender als phänomenal bezeichnete. Auch hier trickste der junge Mann den Professor aus: Er ordnete die Kartensätze vorher heimlich, oder er machte sich die Spiegelung der Brille des Kartengebers zunutze.»
ASW-Kartenexperimente mit Heiner Sch. wurden hauptsächlich von dem Physiker Dr. Rönicke angestellt. Ulrich Timm hat darüber in der *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie,* Band 10, 1967, Seite 1–17, berichtet. Die Versuchsanordnung war derart, daß die von Heiner Sch. in seinem «Geständnis» angegebenen Tricks – vorheriges Ordnen der Kartensätze und Reflexe in der Brille des Agenten – für die Experimente gar nicht möglich waren. Erwähnt seien insbesondere auch Distanzversuche über eine Entfernung von 10 Kilometern, die ein signifikantes Ergebnis erbrachten (Dokument 22).

c) Angebliche Tricks bei den Aufnahmen eines amerikanischen Filmteams
Anläßlich dieser Ereignisse gab Heiner Sch. dem Kriminalisten Dr. Schäfer folgendes zu Protokoll (laut dem *Zeit*-Bericht von Lilo Weinsheimer):
«Als einmal ein amerikanisches Filmteam in Freiburg anrückte, um Aufnahmen von dem wissenschaftlichen Phänomen Heiner zu machen, dachte sich der muntere Knabe wieder etwas Pfiffiges aus: ‹Es gelang mir, in einem unbewachten Augenblick mit einer Taschenlampe in die Filmkassette hineinzuleuchten, und zwar habe ich dazu die Stelle benutzt, aus der der Film, zwischen zwei Filzstreifen gepreßt, das Gehäuse verläßt. Ich habe die Filzstreifen aufgebogen und dann hineingeleuchtet. Man hat dann drei Stunden Aufnahmen gemacht und auch diese Kassette verwendet. Am Schluß der Aufnahmen erwähnte ich, daß die Filme nicht zu verwerten seien. Bender wurde ganz

aufgeregt und veranlaßte die Entwicklung in seinem Institut. Dabei wurde festgestellt, daß fast neunzig Prozent des Filmmaterials nicht verwertbar waren. Bender staunte.›»

Dieser Abschnitt des «Geständnisses» wurde von zahlreichen unvoreingenommenen Lesern des Artikels von Lilo Weinsheimer sofort als Konfabulation erkannt. Das «Pfiffige», das sich der «muntere Knabe» ausdachte, ist gar nicht möglich. Außerdem fiel den Lesern der Widerspruch auf, der in der Behauptung des «Geständnisses» liegt: «Man hat dann drei Stunden Aufnahmen gemacht, und auch diese Kassette verwendet; am Schluß der Aufnahmen erwähnte ich, daß die Filme nicht zu verwerten seien.»

Dazu erklärt Herr Manfred Kranz, Freiburg i. Br., Inhaber eines Tonstudios, in einem Gutachten vom 7. Juli 1978 (Dokument 23).

«Es ist nicht möglich, mit einer Taschenlampe in eine geschlossene Kassette zu leuchten. Selbst nach Trennung der Kassette vom eigentlichen Kamerakomplex ist dies unmöglich.

Selbst wenn es gelungen wäre, die Kassette zu öffnen, so hätten höchsten 2 m des gesamten Materials Schaden genommen (ca. 20 Sek.). Für solche Zwecke wird ausschließlich ein Umkehrfilm verwendet. Dieser ist mit einem Lichtschutzbelag versehen. Er verhindert weiteres Eindringen des Lichtes.

Die Entwicklung von Filmmaterial, wie es durch das Filmteam verwendet wurde, geschieht in speziellen Kopierwerken. Zur Entwicklung eines solchen Filmmateriales ist ein derart maschineller Aufwand erforderlich, daß als sicher betrachtet werden kann, daß das strittige Filmmaterial nicht im Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg entwickelt wurde.»

Zu den Phantasie-Behauptungen von Heiner Sch. äußert sich auch die Produzentin des in Frage stehenden Filmes («The Baffling World of ESP»), Miss Susan Garfield, Berkeley, USA, in einem Schreiben an Prof. Bender vom 27. Mai 1978 (Dokument 24). Sie stellt dazu fest:

«Kein Film, der in Ihrem Institut in Freiburg gedreht wurde, war im geringsten verdorben. Vom technischen Standpunkt gesehen, erwies sich der dort von uns gedrehte Film zu 100% als schön. Kein Film wurde in Ihrem Institut entwickelt, was technisch natürlich unmöglich ist. Das ganze Filmmaterial, das in Freiburg und anderswo in Europa gedreht wurde, haben wir nach New York geschickt und in den Dupont-Laboratorien in den Vereinigten Staaten entwickeln lassen.

Soviel ich verstehe, ist Heiners Beschreibung der Filmgeräte töricht: Jedermann, der irgend etwas von 16-mm-Filmaufnahmen um 1966 verstand, wird wissen, daß es keinerlei Filmkassette gab, die drei Stunden lang lief. Ich selbst habe Heiner niemals etwas sagen hören im Sinne von: ‹Die Filme können nicht verwendet werden›, und ich sah Sie auch niemals über irgend etwas aufgeregt...»

d) Angebliche Experimente mit Beeinflussung des elektrischen Stromes

In der von Lilo Weinsheimer weitergegebenen Fassung des «Geständnisses» heißt es weiter:

«Anlaß zum Staunen bot sich dem Inhaber des einzigen deutschen Lehrstuhls für Parapsychologie auch bei anderer Gelegenheit. Der heute 27 Jahre alte Heiner Sch. schilderte dies im Gespräch mit Kriminaldirektor Schäfer so: ‹Eines Tages brachte Bender das Gespräch auf die Beeinflussung des elektrischen Stromes durch den Menschen. Da er am nächsten Tag ein entsprechendes Experiment mit mir vorhatte, habe ich in der Nacht die Panzersicherung des Hauses mit einem Streifen Stanniol überbrückt. Das Experiment lief dann so ab, daß Bender mir eine Steckdose auf den Tisch legte, die mit einem Verlängerungskabel an das Lichtnetz angeschlossen war. Ich hatte mir ein kleines Kabelstückchen besorgt und konnte dies in der Hand verbergen, als ich mit beiden Händen über der Steckdose angeblicherweise den elektrischen Strom zu beeinflussen versuchte.›

Heiner erzeugte auf diese Weise auf dem Tisch unter seinen Händen einen Kurzschluß. Die Normalsicherung flog heraus. ‹Bender konnte sich das nicht erklären, er glaubte wiederum an überna-

türliche Ursachen. Die Steckdose hat er nicht untersucht, obwohl es bei Kurzschlüssen dieser Art zu deutlich sichtbaren Rußverschwärzungen an den Kurzschlußstellen kommt. Die eingangs von mir erwähnte Überbrückung der Panzersicherung war notwendig, weil ich befürchtete, daß durch das von mir planmäßig erzeugte wiederholte Kurzschließen der Leitung auch die Panzersicherung herausfliegen und damit ein Auftauchen der Leute vom Elekrizitätswerk auslösen wurde.›»
Tatsache ist, daß dieses im Gespräch mit Herrn Dr. Schäfer geschilderte angebliche Experiment niemals überhaupt in Erwägung gezogen wurde und nie stattgefunden hat. Aus der Sicht des Psychologen sind derartige Omnipotenzphantasien eines ehemaligen Elektrolehrlings zwar verständlich, entbehren aber jeder realen Grundlage.
Es ist möglich, daß diese Erzählung über fiktive Experimente mit dem elektrischen Strom bei Heiner Sch. angeregt wurde durch Informationen über den Fall Rosenheim (1967), in dem Messungen des elektrischen Stroms in einer Rechtsanwaltskanzlei eine Rolle spielten.

IV. Vorgänge bei Installationen in einem Freiburger Schulhausneubau

Die zu Beginn der Dokumentation erwähnten Feststellungen im Keller eines Schulhausneubaus in Freiburg im März 1966 (Experiment «in erwartender Beobachtung») wurden in dem Artikel von Lilo Weinsheimer folgendermaßen dargestellt:
«In Heiners Nähe lösten sich auch eingemauerte Haken von selbst aus der Wand. Bender und ein Kamerateam filmten es. Heiner Sch. dazu heute: ‹Gefilmt wurden Haken, welche von mir vorher mit Schmierseife präpariert worden waren und welche zuvor von mir schon einmal aus der Wand herausgerissen worden waren. Dadurch saßen die Haken sowieso nicht fest. Zwar hat ein Assistent von Bender die Festigkeit dadurch geprüft, daß er sich an einen Haken hing, das geschah aber in der Weise, daß er sich an der Wand entlang zog und dadurch nur eine schwache Hebelleistung entfalten konnte. Der Haken blieb bei diesem Versuch fest sitzen. Anschließend wurde dieser Haken gefilmt und da rutschte er, wie ich erwartet hatte, vier bis fünf Zentimeter aus der Wand. Es kam niemand aus dem Team auf den Gedanken, den Haken ganz herauszuziehen und die Dübel oder die Dübellöcher zu untersuchen. Dann wäre die Schmierseife sofort feststellbar geworden.› Nach diesem Experiment, so versichert Sch., sei Bender in den Freudenruf ausgebrochen: ‹Heiner, das war der eindeutige Beweis für die Wissenschaft.›»
Im März 1966 war die Firma Balschunat, Freiburg i. Br., bei der Heiner Sch. als Lehrling angestellt war, damit beschäftigt, Traversen zur Aufnahme von Kabelkästen in eine massive Betonwand zu montieren (Dokument 25, Fotos). Dabei wurden Löcher gebohrt, in welche die handelsüblichen Dübel (Fischer S 8) der handwerklichen Erfahrung zufolge knapp sitzend eingeführt wurden. Anschließend montierte man die Traversen und zog die festsitzenden Schrauben mit Hilfe eines Schraubenschlüssels am Schraubenzieher nach.
Prof. Bender wurde telefonisch von dem Lehrherrn des Heiner Sch. informiert, daß sich eine große Anzahl von Traversen, in der obenbeschriebenen Art montiert, in Anwesenheit Heiners gelockert hätten. Nach Auskunft des Obergesellen T. seien von etwa 200 montierten Traversen etwa 80% unbrauchbar gewesen. Ein Teil davon sei mehr oder weniger lose, ein weiterer Teil sei um etwa 1 bis 2 cm aus der Wand herausgetreten, und 10 Taversen seien direkt heruntergefallen.
Die letztgenannten Traversen, Dübel und Schrauben wurden einer genauen Materialprüfung unterzogen, um eventuell fällig werdenden Regreßansprüchen der Elektro-Firma geltend machen zu können. Dabei ergaben sich keinerlei Hinweise auf Materialfehler oder sonstige Auffälligkeiten. Bei

einer sorgfältigen Beobachtung Heiners glaubte man herausgefunden zu haben, daß der Junge vorher fest montierte und geprüfte Traversen «willkürlich» ohne Anfassen vor Zeugen lockern konnte.

Der Lehrherr erschien daraufhin am Mittwoch, den 9. März 1966, um 8.30 Uhr vormittags auf der Baustelle, um den von ihm vergeblich finanzierten Arbeitsaufwand zu kontrollieren. In der Exploration berichtet er darüber (Dokument 26):

«Mittwoch früh war ich hier ... da sage ich: ‹Heiner jetzt zeig mal, was du gemacht hast; nun mach erst mal ein paar Haken lose.›

Da haben wir erst einmal gesehen, ob die Haken fest waren. Und dann sage ich ihm: ‹So, nun mach mal die Haken lose, du kannst ja das.› Dann ging er in 1,5 m Abstand von der Wand und besah sich die Haken. Dabei sah er etwas scharf hin. Und nach drei Minuten hat er sich gerührt, und da kam er zu uns – wir waren ein bißchen abseits gegangen –, und da gingen wir hin, und da waren so 3–4 Haken lose. Vorher, vor fünf Minuten, hingen sie sehr fest und nach fünf Minuten waren sie sehr lose, also wackelten.»

Der Obergeselle ergänzte in der Befragung vom 11. März 1966, daß die Schrauben etwa 1 Zentimeter aus der Wand herausgetreten seien.

Aufgrund der unzureichenden Absicherungsbedingungen («Wir waren ein bißchen abseits gegangen») waren zumindest folgende Versuchsbedingungen für eine «erwartende Beobachtung» unerläßlich:

a) Die Überprüfung der angeblich fest sitzenden Traversen sollte an einer größeren Stichprobe vorgenommen werden.

b) Dabei waren sowohl vertikale wie horizontale Überprüfungen der Haken notwendig.

c) Während des vorgesehenen Experiments in «erwartender Beobachtung» durfte Heiner nicht aus den Augen gelassen werden. Eine Anzahl von Zeugen war hinzuzuziehen.

d) Nach dem Versuch (gleich welchen Ausgangs) wurde der Haken aus der Wand genommen und zur Überprüfung sichergestellt.

Zusätzlich sollten die sich ergebenden Sachverhalte, da eine Filmkamera in der Kürze der Zeit nicht zur Verfügung stand, mit Tonband und Photo festgehalten werden.

Am Nachmittag des 11. März 1966 fuhren Prof. Bender, sein Mitarbeiter Dr. Mischo, Dr. Timm und G. Vilhjámsson, um Zeugen zu befragen und das obengenannte Experiment «in erwartender Beobachtung» durchzuführen, zu dem Schulhausneubau in Freiburg.

Befragt wurden die Zeugen: Lehrherr Balschunat, der Obergeselle T., Heiner Sch. und der weitere Lehrling R. Richter. Durch Eintragungen auf einer Lageskizze während der getrennt durchgeführten Befragung sollte die Glaubwürdigkeit in der Sache eruiert werden (Dokument 27, Befragung Rolf Richter vom 11. März 1966). Diese Explorationen wurden zuerst durchgeführt.

Bei der Überprüfung der angeblich festsitzenden Traversen an einer willkürlich ausgewählten Stichprobe ergab sich folgendes: obwohl alle Haken von außen besehen in gleicher Weise montiert waren, ergaben sich unterschiedliche Festigkeitswerte einzelner Traversen bei vertikaler und horizontaler Überprüfung.

Für den vorgesehenen Versuch wurden nur solche Kabelträger unmittelbar vor dem Versuch festgelegt, die jeder Überprüfung standhielten. Dabei wurde die wechselnde Hebelwirkung zwischen vertikaler und horizontaler Überprüfung in Rechnung gestellt. Der erste Kabelträger, der unter den angegebenen Versuchsbedingungen von Heiner zu lockern war, wurde von Dr. Timm ausgewählt. Der Lockerungsprozeß – ohne Anfassen der Traverse durch Heiner – vollzog sich gerade vor Zeugen, als Dr. Mischo mit dem Zeugen R. Richter die Szene betrat.

Dr. Mischo kannte alle bisher durchgeführten psychologischen Teste von Heiner Sch. Außerdem

hatte er den Jungen über knapp eine Woche in seinen Haushalt aufgenommen und beobachten könnten. Er kannte Heiners Neigung zu aggressivem Schabernack.

Dr. Mischo prüfte erneut die Traversen, suchte sich daraufhin einen dieser Haken aus und ließ ihn durch den «gewichtigen» Obergesellen erneut kontrollieren, um dann die Festigkeit des Trägers nochmals selbst nachzuprüfen.

Dazu sein Protokoll vom 12. März 1966 (Dokument 28):

«Er (der Haken) sitzt enorm fest in der Betonwand. Ich rufe Heiner zu: ‹Bitte komm mal, der hier sitzt ganz fest, zeige an dem hier deine Kunst!›

Heiner stellt sich links von diesem Haken hin, gegenüber steht im gleichen Abstand von etwa 80 cm bis 1 m Herr Timm. Heiner beginnt um 16.55, sich auf den Haken zu konzentrieren. 3 bis höchstens 4 Minuten später sagt er zu Herrn Timm: ‹Bitte fassen Sie den Haken an!› Herr Timm faßt diesen zweiten Haken an, er ist locker. Man kann diesen zweiten Haken, der so locker ist, bei der geringsten leisen Bewegung mit der Hand hin- und herschaukeln. Ohne Kraftanstrengung kann man ihn bewegen, so daß ein Bleistift, den man hinter die eiserne Auflagefläche steckt, hin- und hergeschoben werden kann. D. h.: der vorher festsitzende Haken hat sich soweit gelockert, daß er etwa 7 mm nach vorne bewegt werden kann.»

Anschließend nahm Dr. Mischo die Traversen, die Dübel und die Schrauben mit ins Institut, wo sie noch heute unverändert im Archiv aufbewahrt werden.

Zu den Behauptungen des angeblichen Geständnisses: dieser Vorgang wurde weder gefilmt, noch rutschte der Haken, wie Heiner Scholz behauptet, 4 bis 5 Zentimeter aus der Wand. Bei der nachfolgenden Überprüfung fanden sich weder an den Dübeln noch an den Dübellöchern noch an den Schrauben irgendwelche Auffälligkeiten, wie Schmierseife.

Zu Anfang der darauffolgenden Woche wurde die Situation erneut rekonstruiert; der Physiker Dr. Rönicke wurde hinzugezogen und brachte einen Mitarbeiter mit, der den Sachverhalt im Film festhalten sollte. Bei diesem erneuten Versuch «in erwartender Beobachtung» ergab sich nichts Außergewöhnliches. Keine Haken traten aus der Wand. So «einleuchtend» das Geständnis des Heiner Scholz bei einer naiven Betrachtungsweise auch sein mag – es stimmt nicht mit den Tatsachen überein.

Wenn Dr. Schäfer als Kriminalist handwerkliche Alltagserfahrung zu Hilfe genommen hätte, um die Schmierseifenhypothese zu überprüfen, dann wäre ihm klar geworden, daß ohne massive Krafteinwirkung in horizontaler Richtung von außen kein noch so eingeseifter Dübel «von selbst aus der Wand» tritt. Man kann eine solche Behauptung folgendermaßen überprüfen:

a) Man schmiert Fischer S 8 Dübel rundum dick mit Schmierseife ein und führt sie in das vorgesehene Bohrungsloch.

b) Man beschmiert nur die Plastikgreifer der S 8 Dübel mit Schmierseife und führt sie in die vorgesehene Bohrung ein.

c) Schmierseife wird in die Dübellöcher praktiziert (keine Kohlestaubbeigabe, denn diese fällt auf, sondern Betonstaub aus den Bohrungen. Das ist für den Außenstehenden weniger erkennbar).

d) Man untersucht, inwieweit sich bei nicht präparierten Dübeln und Dübellöchern durch horizontal gerichtete Kraftanstrengungen Traversen mit einer Hebelwirkung von ca. 20 Zentimetern aus der Wand reißen lassen.

Die oben erwähnte Versuchsanordnung führte Prof. Mischo (Lehrstuhl für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie) in Zusammenhang mit einem renommierten Freiburger Handwerksbetrieb am 1. Juli 1978 durch (Dokument 29).

Was ergab sich dabei?

Aufgrund einer exakten Rekonstruktion mit Originaltraversen, Dübeln und Schrauben hielt es der mit einer langjährigen Erfahrung ausgestattete Handwerksobermeister für völlig ausgeschlossen, daß mit Schmierseife präparierte Dübel «von selbst» aus dem Bohrungsloch austreten können.
Unter den verschiedenen Versuchsbedingungen waren mit dem Originalmaterial bei einem erwachsenen Menschen mindestens 2 bis 4 Druck-Reißbewegungen mit unterschiedlicher Körperkraft notwendig, um die Traversen etwa 1 bis 2 cm aus ihrer ursprünglichen Lage heraustreten zu lassen. Bei der sich anschließenden Extraktion der Dübel zeigten die «eingeseiften» Materialien unübersehbare Spuren der Behandlung auf (Dokument 30).

V. Zusammenfassende Beurteilung

Der *Zeit*-Artikel – Grundlage dieser Dokumentation – schließt mit dem Absatz:
«Der schon immer von Argwohn gegen Spuk, Hexenbanner, Aberglauben und Telekinetisches und gegen die Aktivitäten des Parapsychologen Bender im Besonderen erfüllte Leiter des Bremer Landeskriminalamtes, Herbert Schäfer, sammelt seit 23 Jahren Material. Mit dem Geständnis des Heiner Sch. ging er jetzt vor der Kriminalistischen Studiengesellschaft in einem Referat über ‹Täuschung und Irrtum im Aberglauben› an die Öffentlichkeit ...»
Wie sieht nun die anscheinend spektakulärste Frucht seiner 23jährigen Materialsammlung aus?
1. Dr. Schäfer scheint sich mit einem «Geständnis» über 13 Jahre zurückliegende Vorgänge zufriedenzugeben, offenbar ohne auch nur in einem einzigen Fall die Behauptungen auf ihren Tatsachenkern überprüft zu haben.
2. Dr. Schäfer besucht Zeugen der Vorgänge: das Pächterehepaar Surowietz, um sie erklären zu lassen, daß sie gegen Heiner Sch., den ehemaligen Lehrling, keine Ansprüche geltend machen, fragt aber nicht nach ihren Beobachtungen. Ungeprüft glaubt er Heiner Sch., dessen Neigung zur Konfabulation aus frustriertem Geltungsbedürfnis aktenkundig ist. Er nimmt es für bare Münze, daß Heiner Polizisten, Feuerwehrleute und schließlich Professor Bender ausgetrickst haben will, um sie von Spuk zu überzeugen. Dr. Schäfer hätte von den Zeugen erfahren können, daß diese Schilderung erfunden ist. Mit seinem Einvernehmen demonstrierte Heiner Sch. seine unwahren Angaben im 1. Programm des Deutschen Fernsehens.
3. Dr. Schäfer scheint nicht zu merken (oder will er es nicht merken?), daß der «clevere Junge» Unmögliches gesteht: so das angebliche Unbrauchbarmachen einer Filmkassette oder die Schmierseifengeschichte, nach der eingeseifte Dübel «von selbst aus der Wand treten sollen».
4. Dr. Schäfer, der die Akten des Bremer Jugendamtes eingesehen hat, korrigiert in dem der Presse übergebenen «Geständnis»» nicht einmal die falschen Aufenthaltsangaben, die im Widerspruch zu den Akten stehen.
5. Dr. Schäfer lehnt es ab, das 18seitige «Geständnis» mit einem von ihm verfaßten Kommentar der *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* zur Veröffentlichung und als Grundlage einer fairen Kontroverse zu überlassen.
Dr. Schäfer, «als Kriminalist von Amtswegen bemüht, den rationalen Kern vermeintlicher Spukvorgänge freizulegen», blieb «dem Poltergeist zwölf Jahre auf der Spur» (so Journalist Wenzel in seiner bereits zitierten Rundfunksendung vom 23. Juli 1978, wiederholt am 12. September 1978). Der Kriminaldirektor hatte in dieser Zeit reichlich Gelegenheit, die Stichhaltigkeit der Aussagen von Heiner Sch. nachzuprüfen. Auch ihm muß es, wie jedem Kriminalisten und Juristen, bekannt sein, daß eine Aussageänderung mit besonderer Sorgfalt auf ihre Richtigkeit kontrolliert werden muß (dazu U. Undeutsch in «Beurteilung der Glaubhaftigkeit von Aussagen», *Handbuch der Psycho-*

logie, Bd. 11: Forensische Psychologie, Göttingen 1967). Hat Dr. Schäfer das getan, oder entsprachen die Aussagen von Heiner Sch. dem, was er gerne hören wollte, so sehr, daß ihm keine Zweifel an ihrer Richtigkeit aufkamen? Heiner Sch. behauptete in seinem Geständnis von Professor Bender: «Er hat mich nie danach gefragt, ob ich selbst das Geschirr zerschlagen habe» – ein Unsinn, der in das Erwartungsbild vom leichtgläubigen Parapsychologen paßt.

Obwohl wir Heiners Aussagen wegen seiner Neigung zur Konfabulation wenig Wert beimaßen, wurde er natürlich immer wieder nach Tricks befragt. So auch einmal im Oktober 1965 in Freiburg von dem Physiker Dr. Rönicke, zu dem Heiner ein besonderes Vertrauen hatte. Ein Teil der Bandaufnahme ist in dem Bremer Radio-Feature wiedergegeben (mit dem falschen Datum: 5. Juli, Beginn der Untersuchung). Dr. Schäfer sieht in dieser Befragung «ein klassisches Beispiel von Aussage- und Zeugenbeeinflussung», weil Dr. Rönicke Heiner unter vier Augen einen guten Rat gab, wegen möglicher Schadenersatzforderungen mit dem Eingeständnis, daß er selber gespukt habe, in der Öffentlichkeit zurückzuhalten, aber den Untersuchern die Wahrheit zu sagen. Zum Stichwort «Aussage- und Zeugenbeeinflussung» hätten wir gerne einen Einblick in die Vernehmungstechnik Dr. Schäfers – Herausgeber der Taschenbuchreihe *Grundlagen der Kriminalistik* –, die zu dem glasklar falschen Geständnis führte, dessen Analyse wir diese Ausführungen widmen mußten. Aber uns stehen seine Bandaufnahmen – falls es solche gibt – nicht zur Verfügung. Der *Weser-Kurier* zitiert Ende April 1978 in einem Artikel «Bremer ‹Poltergeist› packt schonungslos aus», was Dr. Schäfer in seinem «Scherbengericht» über die Kapazität der Parapsychologie sagte. Er schließt: «Warum werden Sachverhalte nicht geklärt? Die Voreingenommenheit verhindert den klaren Blick auf die Fakten». Allerdings: wieweit der klare Blick eines erfahrenen Kriminalisten getrübt werden kann, wenn es sich um einen Sachverhalt im affektiven Feld seiner Prämisse «Parapsychologie – nichts als Aberglaube» handelt, zeigt diese Dokumentation.

«Schäfer will seinen Kampf weiterführen. Weiteren Spukfällen Benders ist er auf der Spur» – kündigt Lilo Weinsheimer in ihrem Artikel an. Mag er. Mit berechtigter Kritik setzen wir uns auseinander. Aber Schmierseifenblasen, wie das «Geständnis» von Heiner Sch., werden wir nicht noch einmal so aufwendig zum Platzen bringen.

(Anschrift d. Verf.: Prof. Dr. Hans Bender, Institut für Grenzgebiete der Psychologie, Eichhalde 12, 78 Freiburg i. Br.; Prof. Dr. Johannes Mischo, Lehrstuhl für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie der Universität, Belfortstr. 18, 78 Freiburg i. Br.)

Verlagsmitteilung

Die steigenden Herstellungskosten und Postgebühren zwingen uns, den Jahresbezugspreis ab 1979 auf öS 240.– DM 32.– und sfr. 30.– zu erhöhen. Wir bitten unsere Leser um Verständnis für diese Maßnahme.

Ab sofort können über den Resch Verlag auch alle Bücher in- und ausländischer Verlage ohne Mehrkosten bezogen werden.

REDE UND ANTWORT

G. EMDE TRANSZENDENZ-OFFENE LEBENSEINSTELLUNG UND WISSENSCHAFT

Im Weihnachtsbrief an die Mitglieder von IMAGO MUNDI heißt es: „ ... daß wir eben nicht nur eine Interessengemeinschaft, sondern eine menschliche Gemeinschaft sind." Dazu gehört auch, daß wir uns persönlich kennen und verstehen lernen.
Darum haben wir den neuen Vizepräsidenten unserer Gemeinschaft, Herrn Dr. Günther Emde, gebeten, den Lesern unserer Zeitschrift etwas über sich selbst mitzuteilen. Hier seine Antwort:

I. AUF DER SUCHE

Mein äußerer Lebensgang ist arm an markanten Ereignissen: Nach meinem Studium (Mathematik, Physik, Philosophie) war ich zwei Jahre als Assistent am Mathematischen Institut der Universität Marburg, drei Jahre als Lehrer an der Freien Waldorfschule in Marburg und bin seit 1961 in einem größeren Industriebetrieb tätig. Die berufliche Thematik begann mit Grundlagen der Mathematik und Mathematischer Logik und ging über Informationstheorie, digitale Rechentechnik und Management von technischen Entwicklungen bis zu Informationssystemen, graphischer Datenverarbeitung und computer-unterstützter Konstruktion.

So interessante Gebiete nehmen einen jungen Menschen begreiflicherweise sehr gefangen und möchten ihn ganz in Anspruch nehmen. So traten die philosophischen Interessen allmählich in den Hintergrund: Das Schwergewicht lag auf der beruflichen Tätigkeit und der Verfolgung des allgemeinen technischen Fortschritts.

Einen Gegenpol bildeten Bergwanderungen und Musizieren im Kreis der Familie. Zwei Kinder, eineiige Zwillinge, waren auch Anlaß, um über biologische Probleme nachzusinnen. Wir hatten nämlich schon sehr früh eine deutliche Verschiedenheit im Wesen dieser beiden Menschen festgestellt, obwohl sie doch im Erbgut übereinstimmten und in derselben Umgebung aufwuchsen. Sollte es doch Wesensteile der menschlichen Persönlichkeit geben, die anders als durch Erbgut und Umwelt geprägt werden?

Vor etwa zehn Jahren gab es einen Wendepunkt im Ablauf des inneren Lebens: ausgelöst nicht etwa durch ein besonderes Schicksal oder durch ein starkes persönliches Erlebnis, sondern nur durch einen eigentlich belanglosen Einfall, eine Einsicht. Mir wurde nämlich auf einmal bewußt, daß ich etwa die Mitte des Lebens erreicht haben könnte und daß der nun folgende zweite Abschnitt auf den Tod zugeht. „Wie werde ich dann wohl auf mein Leben zurückblicken? Zufrieden über das Erreichte??" – Und mir wurde klar, daß man sich eigentlich auf jenen Moment vorbereiten müßte, solange es noch Zeit dazu ist. So machten wir uns auf den Weg, auf die Suche, meine Frau und ich, jeder auf seine Art und doch gemeinsam. Wir wollten herausfinden, ob es glaubwürdige Hinweise auf den wirklichen Sinn unseres persönlichen Lebens gibt. Und wir hatten sogleich das Gefühl, daß die Antwort im religiösen Bereich liegen würde.

Die folgende Zeit war reich an Entdeckungen und unerwarteten Einsichten. Es würde zu weit führen, diese Gedanken hier im einzelnen darzustellen; über einige Aspekte habe ich in meinem Vortrag auf dem letzten IMAGO MUNDI Kongreß berichtet, worüber ich anschließend eine kurze Zusammenfassung gebe.

Beeindruckend war für mich zu erkennen, daß Naturwissenschaft und Religion weder unvereinbar, noch unabhängig voneinander sind. Aus einer Fülle von Argumenten aufgrund physikalischer, biologischer, neurologischer und parapsychologischer Gesichtspunkte zeichnet sich ein erweitertes Weltverständnis ab, das über den bisherigen qualitativ-materialistischen Ansatz hinausgeht und eine Brücke bildet zu religiösen, insbesondere christlichen Glaubensvorstellungen.

II. TRANSZENDENZ-OFFENE WISSENSCHAFT[1]

Was kommt nach dem Tode? Gibt es wissenschaftliche Hinweise oder sogar Beweise für ein persönliches Weiterleben? Was soll denn da noch leben nach dem „Ende des Lebens"? Und wo und in welcher Form?

Nicht nur die Antworten auf diese Fragen sind sehr umstritten, man ist sich überhaupt uneins, ob solche Fragen in den Raum der Wissenschaften gehören. Und so wird ihre Behandlung auch im Bereich der scheinbar so sachlich-objektiven naturwissenschaftlich orientierten Disziplinen von der persönlichen Einstellung geprägt:

1 Kurzfassung des Referates „Grundlagen einer transzendenz-offenen Theorie paranormaler Vorgänge" vor dem IMAGO MUNDI Kongreß, Sept. 1978, in Innsbruck. Der ausführliche Text erscheint demnächst in: IMAGO MUNDI, Band VII (Hrsg. A. Resch). Innsbruck: Resch Verlag 1979

Die Vertreter einer transzendenz-verschlossenen Haltung gehen aus von der allgemeinen Einsicht, daß ein unumstößlicher Beweis des Fortlebens noch nicht erbracht ist, ja gar nicht erbracht werden könne. Und solange ein solcher unumstößlicher Beweis nicht vorliegt, will man grundsätzlich jene Deutung bevorzugen, die keine „jenseitigen Verursacher" der Phänomene beanspruchen. Dies ist die achtbare Haltung des sorgsamen Wissenschaftlers, der die alte scholastische Sparsamkeitsforderung befolgt, unnötige Erklärungsprinzipien zu vermeiden.

Die Situation wird jedoch wissenschaftstheoretisch problematisch, denn die Forderung nach jenem unumstößlichen Beweis ist ja prinzipiell unerfüllbar, und so läuft die obige Haltung auf einen a-priori-Verzicht auf bestimmte Deutungen hinaus; möglicherweise ignoriert man gerade die zutreffenden Erklärungen: „Man sucht den im Dunkeln verlorenen Schlüssel nur im Umkreis der Laterne; nicht weil er dort verloren wäre, sondern weil man nur dort etwas sieht..." (nach C. F. v. WEIZSÄCKER). – Diese Haltung blockiert auf immer jede transzendenzbezogene Interpretation und Forschung.

Physikalische Theorien beruhen demgegenüber – zumindest zur Zeit ihrer Einführung – in der Regel auf Hypothesen, also direkt nicht beweisbaren Prinzipien. Ein strenges Verbot alles Unbewiesenen würde ja den wissenschaftlichen Fortschritt behindern. Sollte darum nicht auch in der Parapsychologie eine Hypothese zulässig sein wie: „Es gibt intelligente, autonome Wesenheiten, die über keinen materiellen Körper verfügen, aber in unsere Erfahrungswelt einwirken", wohlgemerkt: als Hypothese, falls eine darauf aufbauende Theorie eine einfachere, einleuchtendere Deutung der Phänomene ermöglicht?

In der Tat hätte eine solche These nicht nur in der Parapsychologie, sondern auch in der Biologie einige Aspekte für sich; und die moderne Gehirnforschung kennt ja (nach ECCLES) Indizien dafür, daß das Bewußtsein nicht als Funktion des materiellen Gehirns anzusehen ist, sondern einer anderen, nichtmateriellen Welt angehört.

Aber wo könnte man denn solche nichtmaterielle „Wesen" und Strukturen lokalisieren? Hier bietet sich nun die neue allgemeine Feldtheorie der Materie und der Gravitation des Physikers B. HEIM an, die auf einer Welt mit zwei zusätzlichen Dimensionen beruht. Diese Dimensionen sind hier als zeitartig (imaginär), nicht räumlich (reell) zu denken und erlauben eine Fülle von Deutungsmodellen für paranormale und auch für elementare „normale" Vorgänge. Sie lassen insbesondere eine Interpretation des Todes als Ablösung eines „Parabestandteils" vom physischen Körper zu, wobei der erstere in einer verborgenen „parallelen" Weltschicht weiterexistieren könnte. Dieses Bild wird dadurch unterstützt, daß jene zusätzlichen Dimensionen aus physikalischen Gründen quantisiert sein müssen, woraus sich ergibt, daß die verborgenen Weltschichten diskret voneinander und von der unsrigen getrennt sind.

Die Heim'sche Theorie wurde erst im Vorjahr (1977) in der Zeitschrift für Naturforschung veröffentlicht. Zur Begründung seiner Theorie weist HEIM darauf hin, daß sie es erstmals gestattet, die Massen aller Elementarteilchen und die Zerfallszeiten der Grundzustände systematisch zu berechnen, in zahlenmäßiger Übereinstimmung mit den Meßergebnissen; neue zusätzliche Elementarteilchen können vorausgesagt werden, ähnlich wie seinerzeit chemische Elemente in den Lücken des Mendelejew'schen periodischen Systems.

Noch andere Argumente aus Biologie und Parapsychologie sprechen dafür, daß sich hier offenbar doch ein Tor auftun läßt, eine Möglichkeit zur Grenzüberschreitung, ohne daß der sichere wissenschaftliche Boden unter den Füssen verloren wird. Aber es tut Forschung not, intensive Forschung im Rahmen einer transzendenz-offenen Theorie auf der Grundlage einer erweiterten Weltstruktur mit zusätzlichen Dimensionen erfüllt mit Substanz, Leben und Geist.

Angesichts der erkennbaren Zukunftsperspektiven für die Bewohner unserer Erde sollten uns auch ethische Aspekte dazu anspornen, die uralte Brücke zwischen Wissenschaft und Religion wieder zu erneuern, anstatt sie vollends niederzureißen. Sonst geht es den Menschen wie jener Gruppe Verirrter in der Wüste, die dem unentrinnbaren Tod entgegengehen, wenn nicht eine Oase mit lebensspendendem Wasser gefunden wird; und die „Materialisten" unter ihnen sagen: „Es gibt ja doch keine Oase, alles Hirngespinste, nur Wunschdenken, läßt sich nicht wissenschaftlich beweisen...". Aber statt dessen tut es doch not, die Oase zu suchen, solange nur ein Fünkchen Hoffnung besteht, und zwar nicht mit blindem Eifer, sondern unter Anwendung aller Vernunft, allen Wissens und aller Technologie: Unverantwortlich handelt ein Wissenschaftler, der nur aus pessimistischen Vorurteilen heraus durch leichtfertige Argumente die Menschen von der ehrlichen Suche nach Gott und Unsterblichkeit abbringt, von der Suche nach dem eigentlichen Sinn des irdischen Lebens.

Dr. Günter Emde, D 8012 Ottobrunn, Robert-Koch-Str. 21. Tel. (089) 609 29 47

AUS ALLER WELT

Semjon Davidowitsch Kirlian

Der Wiederentdecker und Neugestalter der Elektrographie, Dr. Semjon Davidowitsch Kirlian ist am 1. August 1978 in Kasnodar in der Sowjetunion gestorben. Die von ihm und seiner Frau Walentina Krisanowa gemachte Entdeckung hat weltweite Resonanz ausgelöst und neuen Ansporn zur elektrographischen und elektronographischen Forschung gegeben.

Prof. Dr. Dr. Ernst Benz

Am 29. 12. 1978 starb im Alter von 71 Jahren der bekannte evangelische Marburger Professor für Kirchengeschichte und Ökumene, Prof. Dr. Dr. Ernst Benz. Prof. Benz gehört mit Prof. Dr. Gebhard Frei und Prof. Dr. Adolf Köberle zu jenen großen und seltenen Theologen, die das theologische Gespräch auch auf Fragen der Paranormologie ausdehnten. Dies war für Benz vor allem deshalb möglich, weil für ihn Theologie nicht Arbeit an einem System, sondern Reflexion über den Sinn des Lebens war. Seine zahlreichen Veröffentlichungen sind dafür das lebendigste Zeugnis. Am 16. September 1978 hielt Benz auf dem VII. Internationalen Kongreß IMAGO MUNDI mit dem Thema „Fortleben nach dem Tode" noch einen vielbeachteten Vortrag über: „Die Idee der Reinkarnation in der europäischen Geistesgeschichte." Dieser Vortrag erscheint 1979 im 7. Band der Schriftenreihe Imago mundi, im Resch Verlag Innsbruck. Das geistige Vermächtnis und die Lebenshaltung von Prof. Ernst Benz erfüllen uns mit Anerkennung und Dankbarkeit.

Gräfin Zoë Wassilko

Am 26. 11. 1978 starb in Wien die Mitbegründerin der „Österreichischen Gesellschaft für Psychische Forschung" (gegründet am 2. Dez. 1927) und deren langjährige Generalsekretärin (24 Jahre), Frau Gräfin Zoë Wassilko-Serecki, im 81. Lebensjahr. Der international bekanntgewordene Spukfall von Talpa (Eleonora Zugun), den sie mit großem Einsatz untersuchte, eröffnete ihr den Einzug in die Geschichte der Parapsychologie. 1948 wurde sie Präsidentin der Österreichischen Astrologischen Gesellschaft.

Ayurveda – Tagung

Vom 21. – 27. Mai 1979 findet im „Internationalen Kulturzentrum Achberg" – INCA (Humboldt-Haus), D-8991 Esseratsweiler (bei Lindau im Bodensee), die zweite *Ayurveda-Tagung* statt. Ayurveda, „das Wissen vom Leben" (vom Sanskrit ayus = Leben, veda = Wissen), im Westen oft als „indische Medizin" bezeichnet, ist jedoch nicht nur Heilkunde, sondern eine Art „Naturphilosophie des Menschen". Für weitere Informationen wende man sich an: Herrn Dr. Jan E. Sigdell, Gellertstraße 72, CH-4052 Basel, Tel. (061) 42 20 72

2000 – Magazin für Zukunftsforschung

Parapsychologie – Astronautik – Futurologie – Astronomie – Ufologie – Umwelt, bilden die Untertitel der neuen Monatsschrift: *2000 Magazin für Zukunftsforschung.* Dieses Magazin befaßt sich in populärwissenschaftlicher Form mit dem Gesamtbereich des Außergewöhnlichen in Wirklichkeit, Planung und Phantasie. Das Magazin kann als deutsche Variante von PSI International (Frankreich), Gli Arcani und Dei Misteri (Italien) und Telepsiquia (Spanien) angesehen werden, wobei allerdings der futurologische Aspekt stärker betont wird. Für nähere Informationen wende man sich an: SAPHIR-Verlag, Jean Jaures Straße 6, Tel. 47 31 21, Luxemburg.

BÜCHER UND SCHRIFTEN

UPHOFF Walter / UPHOFF Mary Jo. - *Neuland der Psyche. Der Schlüssel zu neuen Welten der PSI-Forschung*. - München: Wilhelm Heyne Verlag 1977. - 300 S. DM 7.80

Prof. Uphoff und seine Frau Mary Jo bringen hier nach jahrelanger Forschung und zahlreichen Reisen einen sehr konzentrierten Überblick über die derzeitige paranormologische Forschung: Parapsychische Phänomene — Paraphysikalische Phänomäne — Außerkörperliche Erfahrungen — Paranormale Heilung — Paranormale Kunst — Paranormales bei Tier und Pflanze — Astrologie — Radiästhesie — Ufologie — Stellungnahme von Wissenschaft und Religion — Überblick über die internationale Szene (zum Teil mit genauer Angabe von Adressen) — Vorschläge für Lehrer und Diskussionsleiter. Ein ausführliches Literaturverzeichnis mit Sachverweisen, eine kurze Zeitschriftenübersicht, Anmerkungen zu den zitierten Stellen und ein Sach- und Autorenregister beschließen diesen wertvollen Überblick.

FRANK K. A. - *Atlantis war anders*. - Graz: Verlag der Sammler 1978. - zahlr. Abb. u. Zeichnungen, 187 S., öS. 220.—

Der Streit um Atlantis nimmt kein Ende. Frank unternimmt hier abseits aller bisherigen Atlantistheorien den Versuch, die Frage um Atlantis einzig und allein aus dem Text zu klären, wie ihn Platon aus den Notizen Solons in Timaios und Kritias überliefert hat. Hinter und zwischen den griechischen Wörtern werden die ägyptischen Hiroglyphen der Cronik von Sais gedeutet, um über sie zur atlantischen Urquelle vorzudringen. Ein Versuch, der das verkrustete Atlantis-Problem auf eine neue wissenschaftlich zu beachtende Diskussionsebene stellt. Quellenangabe, Literaturverzeichnis sowie Abbildungen und Skizzen veranschaulichen und erweitern die Einstiegsmöglichkeit in diese Problematik. Sach- und Autorenregister fehlen jedoch.

HÄCKEL Ernst. - *Wir werden leben, auch wenn wir sterben*. - Bietigheim: Turm Verlag 1978, 220 S., DM 19.80

Dr. Ernst Häckel, Mitglied von IMAGO MUNDI, beginnt seine Ausführungen mit der Begründung der Geistigkeit der Seele durch Aussagen bedeutender Persönlichkeiten aus der Geschichte und durch die Erforschung der parapsychischen Phänomene wie Telepathie, Hellsehen, Psychokinese und die Erlebnisse klinisch Toter. Die Frage des Fortlebens nach dem Tode wird durch Berichte über: Anmelden von Verstorbenen, Spukphänomene, mediale Durchsagen und Heilbehandlungen untermauert. Hierbei werden in einer allgemein verständlichen Sprache in beeindruckender Form die zahlreichen paranormologischen Aspekte zum Thema mit Quellenangaben behandelt. Ein Sach- und Autorenregister würden diese wertvolle Arbeit noch übersichtlicher gestalten.

FINKENZELLER Josef. - *Was kommt nach dem Tod? Eine Orientierungshilfe für Unterricht, Verkündigung und Glaubensgespräch*. - München: Don Bosco Verlag 1976. - 1. Aufl., 188 S., DM 16.80

Finkenzeller, Prof. für kath. Theologie, Universität München, behandelt hier die Frage des Todes aus theologischer Sicht: Unsterblichkeit der Seele — Tod des Menschen — Persönliches Gericht — Zwischenzustand — Fegefeuer — Auferstehung — Endgültiges Heil oder Unheil: Ein kurzgefaßter gut dokumentierter Überblick über die theologische Diskussion des Fortlebens und die diesbezügliche Lehre der Kirche. Sach- und Autorenregister fehlen.

BIBLIOGRAPHIE ZUR PARANORMOLOGIE

Übergreifendes und Einführungen

BARDON Franz. - Iniziazione all'ermetica: Corso teorico-pratico di istruzione magica. - Roma: Astrolabio 1968. - 286 p.

BRUNO Giordano. - Ombra delle idee. - Roma: Atanor editrice 1978. - 196 p.

DETTORE Ugo. - Normalità e Paranormalità. - Milano: Armenia Editore 1977 - 355 p.

INGLIS Brian. - Natural and supernatural. - London: Hodder and Stoughton 1977. - 490 p.

SAINT-MARTIN de Louis-Claude. - La simbilogia dei numeri. - Roma: Ed. Atanor 1977. - 100 p.

Geschichte

ALEGRI Renzo. - Viaggio nel paranormale. - Milano: Rusconi Ed. 1978. - 300 p.

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR PARAPSYCHOLOGIE (AGP-FR): Leiter: Dr. phil. M. L. Rybarczyk, CH 1707 Freiburg, Postfach 8

BASCHERA Renzo. - La santa Sindone e i suoi segreti. - Torino: MEB 1978. - 175 p.

BENDER Hans / MISCHO Johannes. - Das „Geständnis" des Heiner Scholz. Dokumentation zu einer Kontroverse um außergewöhnliche Vorgänge in Brehmen-Vahr und Freiburg im Breisgau 1965/66. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 20, 1978, Nr. 4, S. 235 – 248

BUZZATI Dino. - I misteri d'Italia. - Milano: Mondadori Ed. 1978. - 198 p.

DI SIMONE Giorgio. - Fatti e opinioni. - Luce e Ombra 1978, no 3, p. 236 – 242

DOUGLAS Alfred. - Extra sensory powers: A century of psychical research. - Woodatock, New York: Overlook Press 1977. - 392 p.

EBON Martin. - Atlantis: The new evidence. - New York: The New American Library 1977. - 154 p.

GIOVETTI Paola. - Parapsicologia in Italia. - Luce e Ombra 1978, no 3, p. 252 – 257

GRIS Henry / DICK William. - The new Soviet psychic discoveries. - Englewood Cliffs, N. J: Prentice-Hall 1978. - ill., index, 304 p.

HASKINS Jim. - Voodoo and hoodoo: Their tradition and craft as revealed by actual practitioners. - Briarcliff Manor, NY: Stein and Day 1978. - ill., bibl., index, 226 p.

HURRY Jamieson B. - Imhotep: The Egyptian god of medizine. - Chicago: Ares Publishers 1978. - 120 p.

JAPPELLI Franco. - Note polemiche in risposta a Piero Angela. Tratte dalle stampa per gentile concessione. - Luce e Ombra 1978, no 4, p. 301 – 343

KALISH Richard A. / REYNOLDS David K. - Death and ethnicity: A psychicultural study. - Los Angeles, CA: The Ethel Percy Andrus Gerontology Center 1976. - 224 p.

KURTZ Paul. - The humanist's Crusade Against Parapsychology: A Discussion. Part one. On the art of quoting out of context: A response to the Rockwell's Critique. - Journal of the American Society for Psychical Research vol. 72, 1978, no 4, p. 349 – 364

PRATT J. G. - PSI-Forschung heute, Entwicklung der Parapsychologie seit 1960. - Freiburg/Br.: Aurum 1976. - 208 S.

RINALDI Gian Marco. - Taccuino. Nuova evidenza contro Soal. - Luce e Ombra 1978, no 4, p. 353 – 361

RINALDI Gian Marco. - Un'ottima antologia delle critiche: La serie TV e il libro di Piero Angela (seconda parte). - Luce e Ombra 1978, no 3, p. 177 – 210

SCHLESAK Dieter. - Der historische Grund der Grenzwissenschaft Psi, Wissenschaftstheorie und Meditation. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 20, 1978, Nr. 3, S. 149 – 172

YATES Frances A. - The Rosicrucian enlightenment. - Shambhala: Boulder, CO: 1978. - 269 p.

Methodik

BRAUD Lendell W. / BRAUD William G. - Clairvoyance tests following exposure to a psi conductive tape recording. - Journal of Research in Psi Phenomena vol. 2, 1977, no 1, p. 10 – 21

BROUGHTON Richard S. - Repeatability and experimenter effect: are subjects reality necessary?. - Parapsychology Review vol. 10, 1979, no 1, p. 11 – 14

HOUTKOOPER J. M. - A comment on Schmidt's mathematical model of psi. - European Journal of Parapsychology vol. 2, 1977, no 1, p. 15 – 18

KRENGEL Ulrich / LIESE Manfred. - Begründung und Kritik der statistischen Auswertung parapsychologischer Experimente. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 20, 1978, Nr. 4, S. 185 – 212

MÜLLER Lutz. - Parapsychologie und Tricktäuschung. Teil II. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 20, 1978, Nr. 3, S. 129 – 147

NICOL J. Fraser. - Fraudulent children in psychical research. - Parapsychology Review vol. 10, 1979, no 1, p. 16 – 21

STRAUB Werner. - Beobachten, Beschreiben und Erklären in der Parapsycho-

logie – eine methodologische Kritik. Teil I. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 20, 1978, Nr. 3, S. 213 – 234

WALKER E. H. - Comparison of some theoretical prediction of Schmidt's mathematical theory and Walker's quantum mechanical theory of psi. - Journal of Research in Psi Phenomena vol. 2, 1977, no 1, p. 54 – 70

Nachschlagwerke

Kataloge

McQUAID Donald A. (Ed.). - The international psychic register. - Erie, PA: Orion Press 1978. - 60 p.

WERNER Elisabeth M. (Ed). - 1978 Guide to Psi periodical. - Burbank, CA: Inner-Space Interpreters 1978. - 100 p.

WERNER Elisabeth M. (Ed.). - Guide to Psi tape recordings. - Burbank, CA: Inner-Space Interpreters 1978. - 48 p.

Biographisches

DE BONI Gastone. - Presentazione della famiglia di "Luce e Ombra" e mio testamento. - Luce e Ombra 1978, no 3, p. 225 – 235

EHRENWALD Jan. - Einstein skeptical of ESP? Postscript to a correspondence. - Journal of Parapsychology vol. 42, 1978, no 2, p. 137 – 142

GARZIA Pierangelo. - Intervista con il Dr. Missimo Inardi. - Luce e Ombra 1978, no 3, 243 – 251

GIOVETTI Paola. - Intervista con il Prof. Hans Bender. - Luce e Ombra 1978, no 4, p. 291 – 300

HARALDSSON Erlendur / OSIS Karlis. - Comparsa e scomparsa di oggeti in presenza di Sri Sathya Sai Baba. - Luce e Ombra 1978, no 3, p. 211 – 224

HARDY Julia M. / SEARLS David. - Impressions of Elisabeth. - Theta vol. 6, 1978, no 2/3, p. 1 – 5

KOLOTA G. B. - Einstein skeptikal of ESP after all. - Science vol. 197, 1977, no 4311, p. 1349

Paraphysik

BENTOV Itzhak. - Stalking the wild pendulum: On the mechanics of consciousness. - New York: E. P. Dutton 1977. - 155 p.

BRUCE Cathie / TEMM Peter. - UFOs and anti-gravity. - San Francisco: Strawberry Hill Press 1977. - ill., index, 201 p.

CASPERS F. - Biologische Wirkungen elektromagnetischer Felder. - Wetter Boden Mensch 1978, Nr. 4, S. 232 – 246

ELLIS D. J. - The mediumship of the tape recorder. - Pulborough, West Sussex, England: David J. Ellis 1978. - ill., gloss., index, 161 p.

HASTEL John H. - Merkmale paranormaler Metallbiege-Phänomene. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 20, 1978, Nr. 3, S. 173 – 181

HILLS Christopher. - Supersensorics. - Boulder Creek, CA: University of the Trees Press 1975. - 604 p.

HILLS Christopher (Ed.). - Energy, matter and form. - Boulder Creek, Ca: University of the Trees Press 1977. - 294 p.

JOHNSON Kendall. - Photographing the nonmaterial world. - New York: Hawthorn Books 1975. - 178 p.

MOSER Fanny. - Spuk – ein Rätsel der Menschheit. - Olten: Walter Verlag 1977. - 9 Bildtafeln, 388 S.

POHL Gustav Frhr. v. - Erdstrahlen als Krankheits- und Krebserreger. - Diessen: Jod. C. Hubers Verlg. 1932. Neudruck mit einem 19-seitigen Nachwort von E. HERBST. Feucht: Fortschritt für Alle-Verlag 1978. - 70 Farbgrafiken u. Fotos, 205 S.

RENNER Frumentius. - Einflüsse geopathogener Faktoren auf die Raumakustik. - Wetter Boden Mensch 1978, Nr. 4, S. 257 – 266

SCHNEIDER Reinhard. - Über die Kunst, mittels Wünschelrute und Pendel im Untergrund fließendes Wasser zu erschließen. - Wetter Boden Mensch 1978, Nr. 4, S. 217 – 225

TURI Anna Maria. - La levitazione fenomeno mistico e parapsicologico. - Roma: Edizioni mediterranee 1977. - 183 p.

WALCH Hans. - Atmosphärische Störungen und ihre Auswirkungen. - Wetter Boden Mensch 1978, Nr. 4, S. 205 – 216

WEAVER Herbert. - Divining the primary sense: Unfamiliar radiation in nature, art and science. With an introduction by Mike Weaver. - Boston: Routlege and Kegan Paul 1978. - ill., index, 140 p.

Parabiologie

BENTON Richard G. - Death and Dying: Principles and pratices care. - New York: Litton Educational Publishing 1978. - 363 p.

BLUEBOND-LANGNER Myra. - The private worlds of dying children. - Princeton, NJ: Princeton University Press 1978. - 282 p.

CHAPLIN Annabel. - The bright light of death. - Marina del Rey, CA: De Vorss and Co. 1977. - 133 p.

DUPLESSIS Yvonne. - Dermo-optic perception. - Parapsychology Review vol. 9, 1978, no 6, p. 22 – 27

EISENBERG Howard. - Paranormal medicine: Mind over matter in the genesis of disease. - Canadian Family Physician vol. 23, 1977, no 1524, p. 70 – 72

FUNDERBURK James. - Science studies Yoga: A review of physiological data. - Glenview, IL: Himalayan Institute 1977. - 257 p.

GARFIELD James A. - Rediscovery of the body: A psychosomatic view of life and death. - Pinebrook, NJ: Laurel 1977. - 415 p.

GROF Stanislav / HALIFAX Joan. - The human encounter with death. - New York: E. P. Dutton 1978. - 240 p.

HALLER Albert von. - Lebenswichtig aber unerkannt – Phytonzide schützen das Leben. - Langenburg: O2X-Verlag Boden und Gesundheit o. J. - Abb., 46 S.

HESELTINE G. L. / MAYER-OAKES S. A. - Electronic random generator operation and EEG activity: Further Studies. - The Journal of Parapsychology vol. 42, 1978, no 2, p. 123 – 136

HITCHING Francis. - Dowsing: The psi connection. - Garden City: Anchor Books 1978. - XIII – 306 p.

KOESTENBAUM Peter. - Is there an answer to death?. - Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall 1976. - 212 p.

LINN Matthew / LINN Dennis. - Healing life's hurts: Healing memories through five stages of forgiveness. - New York: Paulist Press 1978. - 249 p.

MARSIGLI Pierluigi. - I Guaritori Filippini e l'energia vitale. - Roma: Ed. Miditerranee 1977. - 150 p.

RATO Khyongla Nawang Losang. - My life and lives: The story of a Tibetan incarnation. - New York: E. P. Dutton 1977. - 232 p.

REICHENBACH Karl von. - The mysterious odic force. - New York: Samuel Weiser 1977. - 95 p.

REILY Harold J. / BROD Ruth Hagy. - The Edgar Cayce Handbook for health through drugless therapy. - New York: Jove Publications 1975. - 495 p

RIEMER Jack (Ed.). - Jewish reflections on death. - New York: Schocken Books 1976. - 184 p.

SANDORF John A. - Healing and wholeness. - New York: Paulist Press 1977. - 162 p.

SCHNEIDMAN Edwin S. - Death: Current perspectives. - Palo Alto, CA: Mayfield Publishing 1976. - 547 p.

SHOOT Edward E. - Elementary treatice in herbology. - Beaumont, CA: Trinity Center Press 1974. - 160 p.

STAPLETON Ruth Carter. - The experience of inner healing. - Waco, Texas: World Book 1977. - 213 p.

STEVENSON Ian. - Some comments on automatic writing. - Journal of the American Society for Psychical Research vol. 72, 1978, no 4, p. 315 – 332

Parapsychologie

BIGU J. - A biophysical theory for psi phenomena. - Journal of Research in Psi Phenomena vol. 2, 1977, no 1, p. 22 – 53

CAULFIELD John Peck. - A diary of amateur pionier work in extra-sensory perception. - Santa Barbara, CA: Haagen Printing 1977. - 97 p.

EHRENWALD Jan. - PSI phenomena, hemispheric dominance and the existential shift. - Parapsychology Review vol. 9, 1978, no 5, p. 1 – 3

EMMONS Michael L. - The inner source: A guide to meditative therapie. - San Luis Obispo, CA: Inpact Publishers 1978. - 291 p.

FOSSAGE James L. / OLSEN Paul (Ed.). - Healing: Implications for psychotherapy: Volume II in the series. - New York: Human Sciences Press 1978. - 388 p.

FRY Peter. - Spirits of protest: Spirit-mediums and the articulation of consensus among the Zezuru of Sauthern Phodesia (Zimbabwe). - New York: Cambridge University Press 1976. - 145 p.

HARTWELL J. W. - A bound for the observational theories of psi. - European Journal of Parapsychology vol. 2, 1977, no 1, p. 19 – 28

HEILIGERS C. - Ik Ben paragnost. Bewerking door H. Franken. Uitgave van de Stichting tot bevordering van de toegepaste parapsychologie. - Groningen 1978, 183 p.

HOROWITZ Michael / PALMER Cynthia (Ed.). - Huxley Aldous. - Moksha: Writings on psychedelics and the visionary experience (1931 – 1963). - New York: Stonehill 1977. - 314 p.

KECK L. Robert. - The spirit of synergy: God's power and you. - Nashville: Parthnon Press 1978. - 159 p.

KENNEDY J. E. - The role of task complexity in PK: A review. - Journal of Parapsychology vol. 42, 1978, no2, p. 89 – 122

LANTER Robert Jackson. - Parapsychology: The link between science and metaphysics. - New York: Vantage Press 1978. - 61 p.

LOUWERENS Nicolauda G. - Uittreksel uit een tot duver nog niet gepubliceerd onderzoek naar de patientenkring va een genezer. - Tijdschrift voor Parapsychologie Jg. 46, 1978, no 4, p. 132 – 160

LUDWIG Jan (Ed.). - Philosophy and parapsychology. - Buffalo, NY: Prometheus Books 1978. - 420 p.

MARABINI Enrico. - Propedeutica parapsicologia. - Bologna: Universitaria Editrice 1978. - 262 p.

MARRYAT Florence. - La morte non esiste. - Milano: Armenia Editore 1978. - 291 p.

OSIS Karlis / HARALDSSON Erlendur. - Der Tod ein neuer Anfang. Visionen und Erfahrungen an der Schwelle des Seins. Mit Einführungen von Elisabeth Kübler-Ross. - Freiburg/Br.: Hermann Bauer Verlag KG 1978. - 280 S.

OSTRANDER Sheila / SCHROEDER Lynn. - Psychic experiences: E. S. P. investigated. - New York: Sterling Publishing Co. 1977. - 249 p.

PAMEIJER Joh. M. - Ongeloof is omgeslagen in lichtgelovigheid. - Tijdschrift voor Parapsychologie Jg. 46, 1978, no 4, p. 125 – 131

PATTISON E. Mansell. - The experience of dying. - Englewood Cliffs. NJ: Prentice-Hall 1977. - 335 p.

PELLETIER Kenneth R. - Mind as healer, mind as slayer: A holistic approach to preventing stress disorders. - New York: Dell Publishing 1977. - 366 p.

PICCININI Graziella. - Un caso di KP spontanea direttamente osservabile. - Luce e ombra 1978, no 4, p. 368 – 370

PILLONI Valter. - La bilocazione. - Roma: Ed. Mediterranee 1978. - 160 p.

PRAAG H. van. - De toekomst der parapsychologie. Versnelling, verschuiving, nernieuwing. - Tijdschrift voor Parapsychologie Jg. 46, 1978, Nr. 3, S. 109 – 113

RICCARDO Martin. - Mystical consciousness exploring an extraordinary state of awareness. - Burbank, IL: MVR Books 1977. - 144 p.

ROGO Scott. - Minds and motion: The riddle of psychokinesis. - New York: Taplinger Publisher Co. 1978. - 271 p.

SERVADIO Emilio. - Passi sulla via iniziatica. - Roma: Edizioni Mediterranee 1977. - 143 o.

SHAPIN Betty / COLY Lisette (Eds.). - Psi and states of awareness. - New York: Parapsychology Foundation, Inc. 1978. - 278 p.

SMITH Susy. - Come sviluppare i vostri poteri extrasensoriali. - Torino: MEB 1978. - 227 p.

SWAMI Ajaya (Ed.). - Meditational therapy. - Glenview, IL: Himalayan International Institute 1977. - 92 p.

TARG Russell / PUTHOFF Harold. - Jeder hat den 6. Sinn. Neue Ergebnisse über die psychischen Fähigkeiten des Menschen. - Köln: Kiepenheuer & Witsch 1977. - Abb., Tab., 351 S.

TENHAEFF W. H. C. - Meervoudige persoonlijkheid. - Tijdschrift voor Parapsychologie Jg. 46, 1978, Nr. 3, S. 85 – 108

ULLMANN M. / KRIPPNER St. / VAIGHAN A. - Traumtelepathie – Telepathische Experimente im Schlaf. - Freiburg/Br.: Aurum Verlag 1977. - 21 Abb. 270 S.

WHITTON Joel L. - Psychology and the Poltergeist. - Parapsychology Review vol. 9, 1978, no 6, p. 8 – 10

WILSON Robert Anton. - Cosmic trigger: The final secret of the illuminati. - Berkeley, CA: Andor Press 1977. - 269 p.

ZINBERG Norman E. (Ed.). - Alternate states of consciousness. - New York: The Free Press, Macmillan Publishing 1977. - 294 p.

Parapneumatik

ROLL William G. - Il Poltergeist. - Milano: Armenia Editore 1978. - 256 p.

EBON Martin. - The evidence for life after death. - New Jersey: New American Library, Inc. 1977. - 176 p.

KARDEC Allan. - The rivelazioni degli spiriti. - Roma: Ed. Mediterranee 1978. - 394 p.

PENNINGTON Bruce. - Eschatus: Future prophecies from Nostradamus' Ancient Writings. - New York: Simon and Schuster 1977. - 78 p.

ROGO Scott. - A haunting by a living agent. - Theta vol. 6, 1978, no 2/3, p. 15 – 20

STEVENSON Ian. - Reinkarnation, der Mensch im Wechsel von Tod und Wiedergeburt. - Freiburg/Br.: Aurum Verlag 1977. - 416 S.

SWAMI Rama. - Life here and hereafter. - Glenview, IL: Himelayan International Institute 1976. - 168 p.

TATZ Mark / KENT Jody. - Rebirth: The Tibetan game of liberation. - New York: Anchor Press / Doubleday 1977. - 231 p.

TOUT Charles Hill. - Déjà vu. Some psychical phenomena bearing upon the question of spirit control. - Theta vol. 6, 1978, no 2/3, p. 30 – 34

ZORAB George. - Il Poltergeist di Sitoebondo (Giava 1893): Una testimonianza diretta scritta subito dopo gli eventi. - Luce e Ombra 1978, no 4, p. 274 – 290

Kongreßberichte

GRUBER Elmar R. - Bericht über den 21. Kongreß der Parapsychological Association 1978. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 20, 1978, Nr. 4, S. 249 – 255

HARDY Julia M. - Psi at SERPA. - Theta vol. 6, 1978, no 2/3, p. 14 – 15

PALMER John. - 1978 Parapsychological Association Convention. - Parapsychology Review vol. 10, 1979, no 1, p. 1 – 5

Parapsychologie und Okkultismus in der Kriminologie. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 20, 1978, Nr. 3, S. 182 – 183

VII. Internationaler Kongreß von IMAGO MUNDI. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 20, 1978, Nr. 3, S. 183 – 184

TENHAEFF W. H. C. - Het zevende Internationale Congress van IMAGO MUNDI. - Tijdschrift voor Parapsychologie Jg. 46, 1978, Nr. 3, S. 114 – 117

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT
GW

GW informiert über das faszinierendste Gebiet wissenschaftlicher Forschung. Sie greift aus dem Grenzbereich von *Physis, Bios, Psyche* und *Geist* jene Kenntnisse und Forschungsergebnisse heraus, die das heutige Verständnis von Welt und Mensch grundsätzlich bereichern.

GW setzt sich daher besonders mit jenen Fragen auseinander, die oft am Rande des wissenschaftlichen Interesses liegen, aber ganz zentral ins Leben des Menschen eingreifen. Es sind dies die Grundfragen von Raum, Zeit, Kausalität, Materie und Geist, von östlicher und westlicher Weisheit und Mystik, von Entstehung, Leben und Untergang der Welt und des Menschen, sowie des Fortlebens nach dem Tode.

Die kritische Auseinandersetzung mit diesen Grenzfragen aus Wissenschaft, Forschung und Leben ist für die ständig neugeforderte Erweiterung des eigenen Welt- und Menschenbildes von grundlegender Bedeutung. Hier bedarf es einer abgewogenen Information: bei ausschließlicher Fachorientierung verkümmert die geforderte Bildungsbreite des heutigen Menschen und bei kritiklos entgegengenommenem Allgemeinwissen stellen sich Oberflächlichkeit und Irrtum ein.

GW stützt sich daher auf einen internationalen Mitarbeiterstab von Fachleuten der verschiedenen Wissens- und Forschungbereiche und wird von einem Professorenteam aus Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie redigiert.

STÄNDIGE MITARBEITER

Prof. Dr. Germán de Argumosa y Valdér, Madrid; Dr. Dieter Assmann, Linz; Dipl. Phys. Burkhart Heim, Northeim; Dr. Jule Eisenbud, Denver / Colorado; Prof. Dr. Fabriciano Ferrero, Madrid-Roma; Dr. Max Grau, Memmingen; Prof. Dr. Rudolf Haase, Wien; Mag. Scott M. Hill, Bronshoj; Prof. P. Eduard Hosp, Innsbruck; Dr. Horst Jacobi, Mainz; Doz. Dr. Fritz Jerrentrup, Köln; Dr. L. Kling, Strasbourg; Dr. Jan Kryspin, Toronto; Prof. Gernot Mauritius, Konstanz; Prof. Dr. Erwin Nickel, Freiburg, Schweiz; Dr. Brenio Onetto-Bächler, Santiago de Chile; Prof. Dr. Alfred Stelter, Dortmund; Prof. DDr. W. H. C. Tenhaeff, Utrecht; Dr. Gottfried Weiß, Donauwörth.